01 067519221
79
97
173
SAP

POLENZ

PREUSSISCHE MANNER...

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Property of
Princeton University
Library

Preußische Männer.

Schauspiel in vier Aufzügen

von

Wilhelm von Polenz.

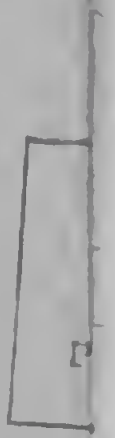
Motto

Auf einmal seh' ich Rat,
Und schreibe getrost, im Anfang war die That.
Goethe.

Berlin 1891.

Druck von H. S. Hermann
Beuthstraße 8.

93188



Preußische Männer.

Schauſpiel in vier Aufzügen

von

Wilhelm von Polenz.

Motto:
Auf einmal ſeh' ich Rat,
Und ſchreibe getroſt; im Anfang war die That.
Goethe.

Berlin 1891.
Druck von H. S. Hermann.
Beuthſtraße 8.

Alle Rechte vorbehalten.

Seinem lieben Freunde

Alfred Knobloch

gewidmet

vom Verfaſſer.

(RECAP)
3479
.97
.373

548792

Digitized by Google

Handelnde Perſonen.

Generallieutenant von York.
Generalmajor von Kleiſt.
von Seydlitz, Major.
Thile, Major.
von Schack, Hauptmann.
von Moſel, Lieutenant.
Graf Brandenburg, Rittmeiſter à la suite.
Oberſtlieutenant von Clauſewitz (von der ruſſiſch-deutſchen Legion).
Colonel Terrier, } franzöſiſche Offiziere.
Capitain von Moſel, }
Freiherr Karl vom Stein.
Ernſt Moritz Arndt.
von Auerswald, Präſident von Oſtpreußen.
Graf Alexander Dohna.
von Schön, Regierungspräſident.
von Schrötter, Kanzler.
Heidemann, Bürgermeiſter von Königsberg.
Hans von Auerswald, Student.
Gräfin Julie Dohna, geborene Scharnhorſt.
Frau von Schrötter, geborene Gräfin Dohna.
Grete Dieſtel.
Frau Lobeſan, Wirtin.
Lieschen, deren Tochter.
Feldwebel. Wachtmeiſter. Ortsvorſtand. Erſter, zweiter Lieutenant. Erſter, zweiter, dritter Stadtrat. Erſter, zweiter, dritter Kölmer. Offiziere. Bürger. Veteranen. Studenten. Bürgermädchen. Unteroffiziere. Vertreter der Stände Oſtpreußens.

Zeit der Handlung.

Von Ende Dezember 1812 bis Anfang Februar 1813.

Ort der Handlung.

Im ersten Akte: In einer Schenke bei Tauroggen.
Im zweiten Akte: Ballhaus in Königsberg.
Im dritten Akte: Schrötterſches Haus in Königsberg.
Im vierten Akte: Generallandſchaftshaus in Königsberg.

Ein Scenenwechſel innerhalb der Akte findet nicht ſtatt.

Erſter Akt.

Gaſtzimmer in einer Schenke bei Tauroggen. Großer, ziemlich kahler Raum. Im Hintergrunde ein Schenktiſch mit Gläſern, Tellern und Flaſchen. Bänke, Stühle und Tiſche grob aus Holz gearbeitet.

Erſte Scene.

Ein Feldwebel und ein Wachtmeiſter treten auf von rechts. Der Wachtmeiſter in voller Feldausrüſtung, mit Helm und Säbel, der Feldwebel in Mütze.

Wachtmeiſter. Teufel, heut iſt es kalt. Da wollen wir doch im Vorbeigehen einen pfeifen. Heda Wirt! (Er ergreift einen Stuhl und ſtößt ihn einigemal kräftig auf den Boden.) Wirt! — Hört der Hallunke denn nicht?

Feldwebel. Hier muß er höflicher ſein — hier iſt Weiberwirtſchaft.

Wachtmeiſter. So ſo — Weiberwirtſchaft — ſeht einmal an.

Feldwebel. Ja, aber s'iſt ein reſpektables Frauenzimmer, eine Witfrau — weiß ſich die Leute ſchon vom Leibe zu halten — iſt auch nötig hier im Feldlager, wie er ſich wohl denken kann — ſeht, da iſt das Fräulein Tochter.

Lieschen. (Tritt auf von hinten links. Der Feldwebel macht ihr einige unbehilfliche Komplimente.) Was ſteht den Herren zu Dienſten?

Wachtmeiſter. Einen Branntewein, mein ſchönes Kind — oder beſſer zweie — Feldwebel, er thut mir doch die Ehre an. (Lieschen ab nach hinten.) Ihr habt hier eine hübſche Kellnerin; da hat das Haus wohl viel Zulauf?

Feldwebel. Das Geſchäft blüht. Hier herum iſt es das einzige Gaſthaus weit und breit. Über Überfluß können wir eben nicht klagen.

Wachtmeiſter. Ja, es iſt eine Hundegegend.

Feldwebel. Die Quartiere ſind mager. Wer was herzhaftes in die Kaldaunen haben will, läuft hierher zur Witwe Lobeſan, was nämlich die Wirtin hier iſt. Die bezieht die Löhnung vom halben Corps. Offiziere, Unteroffiziere, s'iſt alles eins; alle miteinander ſtehen ſie hier in der Kreide. Ihr da drüben beim Marſchall habt's wohl beſſer?

Wachtmeiſter. Eſſen und Trinken — alles, ſoviel wir ſchlingen können.

Feldwebel. Man ſieht's ihm auch an. Ihr kommt gut durch den Winter, ihr Herren von der Stabswache.

Wachtmeiſter. Ja, dagegen ſeid ihr Hungerleider. Der Marſchall Macdonald, das iſt euch ein Vorgeſetzter — ein nobler Herr. Und denkt euch, uns Preußen zeichnet er ganz beſonders aus. Ja, ja, von uns hat ſchon mancher ein Goldſtück eigenhändig von ihm erhalten — Ja, ja, mein lieber Feldwebel. —

Feldwebel. Meinetwegen! Ich beneide ihn nicht — nein! Bleibt eben doch ein Franzoſe der Marſchall — Pfui Deibel! (Er ſpuckt aus.)

(Lieschen von hinten links mit zwei Gläſern Branntwein.)

Wachtmeiſter. Ah, hier iſt das Fräulein. Will ſie nicht zu uns herüberkommen, Mamſell? Bei uns iſt es luſtiger als hier.

Lieschen. Wo iſt denn der Herr im Quartier? Er hat ſich ja noch gar nicht ſehen laſſen bei uns.

Wachtmeiſter. Ich bin drüben in Stalgen, von der Stabswache, beim Marſchall Macdonald, Herzog von Tarent.

Lieschen. Ah, bei den Franzoſen.

Wachtmeiſter. (Ihr unter das Kinn greifend.) Hm, ſchönes Fräulein, hat ſie nicht Luſt rüberzukommen?

Frau Lobeſan. (Iſt inzwiſchen eingetreten, ruft von hinten dazwiſchen.) Laßt ſie gehn, das fehlte mir noch! Setzt mir nur dem Mädel noch mehr Raupen in Kopp! (vortretend) Wer iſt er denn?

Wachtmeiſter. Nu, nu, es war ja am Ende nicht bös gemeint. Ich meinte nur —

Feldwebel. Nach Stalgen hat er das Fräulein eingeladen, ins Hauptquartier.

Frau Lobesan. Was, ins Hauptquartier — kommt er dorther — von den Franzosen?

Wachtmeister. Was hat sie denn gegen die Franzosen?

Frau Lobesan. Diese Taugenichtse, diese Filous — wir haben sie kennen gelernt, die Herren Musjes, als sie hier durchgezogen sind im vorigen Herbst. Sauber haben die sich aufgeführt. Man war ja seines Lebens nicht sicher.

Wachtmeister. Freilich, für schöne Frauensmenschen haben sie eine feine Nase, diese Franzosen.

Lieschen. Meine Mutter hat zu mir gesagt: rauf auf die Stube, Lieschen —

Frau Lobesan. Und die Thür hinter dir abgeschlossen.

Lieschen. Bis sie abgezogen sind.

Frau Lobesan. Und da haben sie vor der Thür gestanden — das Gesindel, und gewinselt wie die Hunde —

Wachtmeister (lachend). Ja, ja, das will ich glauben, hinter den Weibern sind sie her — das Poussieren verstehen sie aus dem ff.

Lieschen. Die Thür haben sie mit dem Kolben einschlagen wollen.

Frau Lobesan. Aber da ist ein Herr Offizier dazu gekommen — der ist dazwischen gefahren und hat mir das Mädel gerettet.

Lieschen. Ja, das war ein gütiger Herr.

Wachtmeister. Ich sage ihm, Feldwebel, da drüben sieht man manchmal auch sein blaues Wunder; jeder Offizier hat seine Geliebte, und da wird ein Wesen verführt. —

Feldwebel. Und das geht im Kriegslager vor sich. Da sollte mal unser „Alter" dazwischen leuchten.

Wachtmeister. Ihr meint den York; ja der Marschall und der, das ist ein großer Unterschied. Hab ihn heut gesehn, euren Alten. Der Marschall hat nämlich seinen Stabschef, den Obersten Terrier, hierher geschickt und ich mit fünf Mann bin Bedeckung. S' muß was besonderes los sein. Drüben bei uns stecken sie schon seit einigen Tagen die Köpfe zusammen. — Noch ein Glas, Fräulein.

Feldwebel. Vielleicht eine neue Attacke gegen die Russen — mir auch eins. (Lieschen nach hinten.)

Wachtmeiſter. Wenn ihr von drüben hier herüber kommt, s' weht euch gleich ein ganz andrer Wind, bei uns iſt's einem wie im lauen Bade —

Feldwebel. Beneide ihn nicht, Wachtmeiſter. Nicht wahr, Frau Lobeſan, ſie lobt ſich halt die Preußen, die verſtehen auch, was eine Schönheit iſt, aber die wiſſen beſſer, was ſich gegen Frauenzimmer ſchickt.

Frau Lobeſan. Ja, die Herren Preußen, die ſind manierlich, das muß man ſagen.

Feldwebel. Und zuverläſſig, Frau Lobeſan. Wenn Ihnen da einer ſagt, daß Sie eine Schönheit iſt, da kann Sie Gift drauf nehmen, dann iſt es ſo. Und ich, der Feldwebel Kurzbein, ſage ihr, daß Sie das ſchönſte Frauenzimmer iſt, das mir jemals vorgekommen. (Er umfaßt ſie.)

Frau Lobeſan. Nun fängt der auch noch an — laßt mich — da! (Sie ſchlägt ihn.)

(Zu Lieschen, die mit Gläſern zurückkommt.) Mach, daß du weg kommſt, Mädel, wir haben mehr zu thun, als hier den Vormittag zu verſchwatzen. Geſtern war Löhnung, nachher kommt das halbe Corps hierher. — (Lieschen und Frau Lobeſan ab nach hinten.)

Feldwebel (ſich an den Tiſch ſetzend). Ihr mögt's da drüben gut haben. Aber 's wär nichts für mich. Hab die Hallunken, die Franzoſen, noch im Magen von Anno achtzehnhundertundſechs her.

Wachtmeiſter. War er da auch ſchon dabei?

Feldwebel. Freilich, bei den Jägern. York war damals unſer Oberſt. Wir waren's, die nach der Schlacht bei Jena den Rückzug gedeckt haben. Wenn wir nicht waren, fiel die ganze Armee in des Napoleons Hände. Seitdem hat ſich freilich alles umgekehrt. Damals waren die Ruſſen mit uns und die Franzoſen unſere Feinde, jetzt ſind wir mit den Franzoſen gegen die Ruſſen.

Wachtmeiſter. Was geht's uns an; das iſt Politik. Seine Majeſtät, unſer König, wird ſchon wiſſen, warum er's ſo gemacht hat.

Feldwebel. Wenn man drüber nachdenkt, bleibt's doch ſonderbar. Möchte wohl wiſſen, was ſich unſer Alter, der York, dabei denkt. Der hat auch nicht vergeſſen, wie ihm die Franzoſen damals in Lübeck mitgeſpielt haben. Seine Wunden, denke ich, werden ihn noch manchmal grimmen. Iſt es nicht eine Schande!

Ein ſolcher Mann, wie unſer York, muß ſich Befehle geben laſſen von ſo einem Hanswurſt von Marſchall.

Wachtmeiſter. Da thut er ihm unrecht, dem Marſchall, das iſt ein feiner Herr; es heißt, er ſtehe in beſonderer Gunſt beim Kaiſer Napoleon.

Feldwebel. Nennt den Namen nicht! So oft ich den höre, möchte ich Galle ſpucken.

Wachtmeiſter. Und der Bonaparte iſt und bleibt doch unſer Kriegsherr.

Feldwebel. Gott ſei's geklagt, daß es ſo iſt.

Zweite Scene.

Es treten auf von rechts Hauptmann von Schack, Lieutenant von Moſel und zwei andere Offiziere. Die Unteroffiziere nehmen Stellung, dann ab.

Moſel. (Mit der Reitgerte auf den Tiſch ſchlagend.) Hallo! Grog, aber doppelt ſtarken. — Iſt das ein Leben, am beſten, man ſchöſſe ſich eine Kugel vor den Kopf.

Schack. Sie ſind unzufrieden, Moſel?

Moſel. Allerdings unzufrieden — gelangweilt, geärgert.

(Lieschen kommt, mit Schack und Moſel rechts vorn, die beiden anderen Offiziere links an einem Tiſch.)

Erſter Lieutenant. Heda, Liſettel

Lieschen. Was befehlen die Herren?

Erſter Lieutenant. Was zu trinken und den Knobelbecher.

Lieschen. Den Knobelbecher?

Zweiter Lieutenant. Nun ja doch, wir wollen die Braut ausknobeln.

Lieschen. Wer iſt denn die Braut?

Zweiter Lieutenant. Das ſchönſte Mädchen hier weit und breit — und ſie heißt — rate mal wie ſie heißt.

Frau Lobeſan (hinter der Scene). Lieſe — Lieſe.

Zweiter Lieutenant. Da haſt du's! So heißt ſie. (Er hält ſie feſt.)

Lieschen. Die Mutter ruft — laſſen Sie mich, Herr Lieutenant — hernachen komm ich wieder. (Lieschen ab nach rechts.)

Erſter Lieutenant. Das iſt ein Mädel, friſch wie ein Apfel.

Zweiter Lieutenant. Möchte wohl mal reinbeißen.

Schack (zu Moſel). Haben Sie das Kriegsleben ſchon ſatt, Moſel — ſehnen Sie ſich zurück zu Muttern?

Moſel. Nein, hinaus möchte ich in den wirklichen Krieg, nach Moskau — zum Kaiſer. Haben ſie von Borodino gehört, Schack; mein Bruder hat mir neulich davon geſchrieben.

Schack. Ihr Bruder iſt beim Bonaparte?

Moſel. Ja, er dient im franzöſiſchen Heere. Verargen Sie es ihm? Ich wünſchte, ich wäre mit ihm übergetreten. Wo anders wächſt jetzt noch Ehre und Ruhm, als unter den Adlern des großen Kaiſers! — Als der Aufſtand in Spanien ausbrach, hat ſich mein Bruder beim Bonaparte gemeldet; jetzt iſt er ſchon Kapitän und dekoriert, und hat Schlachten geſehen. Und ich, um fünf Jahre älter als er, habe es noch nicht zum Hauptmann gebracht, muß hier in Unthätigkeit verſauern, während er neue Lorbeeren erntet.

Schack. Nun und was halten Sie denn von unſern letzten Gefechten? Können Sie ſich einen ſchneidigeren Chef denken als unſeren York, und haben wir bei Bauske den Ruſſen nicht tüchtig die Zähne gewieſen.

Moſel. Ja, die Zähne gewieſen, aber nicht zugebiſſen. Der preußiſche Soldat iſt der erſte der Welt, trotz Jena, aber uns fehlt ein Mann, wie der Bonaparte.

Schack. Moſel, Sie ſind auch einer von den Franzoſenfreunden.

Moſel. Das bin ich nicht. Ich haſſe dieſe Franzoſen, weil ich ſie beneiden muß, daß ſolch ein Heros an ihrer Spitze ſteht.

Schack. Um dieſen Neid beneide ich Sie nicht, Moſel.

Moſel. Bringen Sie gegen den Mann vor, was Sie wollen; er hat uns Preußen unterjocht, hat den Staat Friedrichs in Trümmer geſchlagen, ganz Europa ſeufzt unter ſeiner Hand — das alles iſt wahr — aber warum vermochte er das, Schack? Weil wir ein unwürdiges, ein kleines Geſchlecht ſind, und er iſt ein Halbgott, kein gewöhnlicher Menſch — vergeblich lehnen wir uns gegen ihn auf.

Schack. Das iſt ja gerade die Geſinnung, die es ihm ſo leicht gemacht hat, uns zu unterjochen. Was iſt Ihre Bewunderung anderes

als Schwachmut. Ihr Abgott, Moſel, iſt ein Menſch, der je haſſenswerter wird, je höher er ſteigt. Wehe uns, wenn ihm ſeine jetzige Unternehmung glücken ſollte.

Moſel. So möchten Sie, daß die ruſſiſche Expedition mißglückte?

Schack. Ja, das wünſche ich von ganzem Herzen.

(Die beiden Lieutenants haben am Tiſch rechts ſitzend geknobelt und Wein getrunken, Lieschen war bei ihnen. Sie werden durch ein Geräuſch ans Fenſter rechts gelockt.)

Erſter Lieutenant (am Fenſter). Was iſt das! Ein franzöſiſcher Offizier — ſeht doch!

Zweiter Lieutenant. Ja wahrhaftig, ein Küraſſier.

Erſter Lieutenant. Er iſt verwundet, trägt den Kopf verbunden.

Zweiter Lieutenant. Und wie das Pferd ausſieht! Der Schinder hat ja kaum mehr zwei Beine.

Erſter Lieutenant. Sie heben ihn vom Pferde. Doch — den kenne ich ja — Moſel, Ihr Bruder!

Moſel. Was ſagen Sie?

Erſter Lieutenant. Es iſt Ihr Bruder, ich erkenne ihn wieder.

(Moſel ſtürzt ans Fenſter.)

Schack. Ich dachte, der wäre in Moskau, beim Bonaparte.

Moſel. Heiliger Gott, mein Bruder! (Stürzt zur Thür.)

Dritte Scene.

Kapitän von Moſel von rechts, den Kopf verbunden, bleich, verwildert, kotbedeckt, geſtützt auf einige Offiziere, ihnen folgt Rittmeiſter à la suite Graf Brandenburg.

Moſel (aufſchreiend). Eberhardt! —

(Der Kapitän ſinkt ſeinem Bruder in die Arme. Pauſe. Die anderen ſtehen im Halbkreiſe ergriffen um das Brüderpaar.)

Kapitän v. Moſel (ſich losmachend). Ihr — ihr ſtaunt über mich.

Moſel. Wo kommſt du her — ſo?

Kapitän v. Mosel. Gebt mir etwas! Ich — ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen.

Schack. Wein! Gebt ihm ein Glas Wein.

Kapitän v. Mosel. Ah, hier sind lauter Preußen, Deutsche — Menschen — wie das glücklich macht.

(Einer der jüngeren Offiziere bringt ihm ein Glas Wein vom Tische rechts, das der Kapitän hinunterstürzt.)

Mosel. Was ist dir zugestoßen? Dieser Aufzug! Ich glaubte dich in Moskau, beim Kaiser, bei der großen Armee.

Kapitän v. Mosel. Die große Armee existiert nicht mehr. (Bewegung.)

Mosel. Die große Armee existiert nicht mehr?

Schack. Seid ihr geschlagen?

Kapitän v. Mosel. Mehr als geschlagen. — Aufgelöst — vernichtet.

Mehrere (durcheinander). Wie — die große Armee vernichtet — redet er irre?

Mosel. Wo ist der Kaiser?

Kapitän v. Mosel. Bonaparte? — Auf der Flucht nach Paris.

Mosel. Der Kaiser? — Auf der Flucht?

Schack. Ist das alles verbürgt?

Kapitän v. Mosel. Sie glauben mir nicht? Habt ihr denn hier nichts gehört vom Brande Moskaus, von der Flucht — oh! (Er hält erschöpft inne.)

Mosel. Nichts, nichts haben wir gehört, als von euren Siegen und Eroberungen.

Kapitän v. Mosel. Das Siegen und Erobern haben wir längst verlernt.

Graf Brandenburg. Haben euch die Russen geschlagen?

Kapitän v. Mosel. Die Russen — sie gaben uns nur den Gnadenstoß. Hunger und Kälte waren unsere Besieger.

Schack. Ah, das sind große Nachrichten!

Graf Brandenburg. Nun darf man wieder hoffen.

Mosel. Erzähle, erzähle! Ich kann's noch nicht glauben. Die größte, herrlichste Armee, welche die Welt jemals gesehen, und ein Bonaparte ihr Führer — vernichtet, sagst du —

(Der Kapitän v. Mosel hat sich inzwischen ermattet auf einen Stuhl niedergelassen, man umsteht ihn.)

Schack. Erzählen Sie!

Graf Brandenburg. Wie alles gekommen ist, wollen wir wissen!

Kapitän v. Mosel. Ja, wie alles gekommen ist — das ist unbeschreiblich. Die Russen wichen vor uns zurück, waren nicht zu fassen. Der Riesenstrom, der über die Grenze hereingebrochen, zerrann in tausend Bäche und die saugte der Boden der Steppe auf. Und vorwärts, immer weiter in dieses grenzenlose Land ging unser Zug — endlich sahen wir die Zinnen Moskaus blinken, wie jubelten wir, aber o Schrecken! Es war eine Stadt des Todes, in die wir kamen. Jeder fühlte das: wir betraten einen Kirchhof.

Mosel. Aber der Kaiser, der Kaiser, was that denn er?

Kapitän v. Mosel. Nichts! Man sagt, Ratlosigkeit, Kleinmut hätten ihn befallen.

Graf Brandenburg. Und so vertrieben euch die Russen aus Moskau?

Kapitän v. Mosel. Nein, aber die Stadt ging in Flammen auf. Und wir mitten im Feindeslande, des einzigen Obdaches beraubt, der Winter vor der Thür — endlos dehnte sich unser Zug; und nun kamen die Russen aus ihren Verstecken hervor, zahllos, wie wilde Tiere, und dann überfiel uns der entsetzlichste aller Feinde: die Kälte. Geht hinaus auf die Straße zwischen Wilna und Moskau, dort liegt die große Armee begraben in Schnee und Eis. (Pause, alle stehen bewegt.)

Mosel. Und der Kaiser, sagst du, hat euch verlassen?

Kapitän v. Mosel. Im Schlitten ist er geflohen mit seinem Hofstaate, sein Gewissen mit hunderttausenden vernichteter Leben beschwert — Fluch ihm!

Graf Brandenburg. Habt ihr's vernommen! Bonaparte auf der Flucht, ohne Heer! Das bedeutet den Anbruch der Freiheit.

Schack. Bonaparte hatte nur diese eine Armee, mehr konnte er nicht verlieren.

Mosel. Er hat noch dieses Corps, er hat noch uns, und unser König ist sein Verbündeter.

Graf Brandenburg. Oho, so steht es nicht! Nur die Not hat uns gezwungen, ihm zu folgen, jetzt sind wir frei!

Mosel. Ihr wollt des Kaisers Sache verlassen, weil Unglück ihn befallen?

Graf Brandenburg. Warum nicht! Wenn wir Niedertracht üben, wer war unser Lehrmeister darin? Wir vergelten nur Gleiches mit Gleichem. Haben wir vergessen, wie der Länderräuber unser Volk geknechtet, mißhandelt, unseren König erniedrigt hat. Denkt an Tilsit! Jetzt ist die Zeit zur Rache gekommen. Großmut üben gegen einen Schurken, ist Verräterei. Von ihm abfallen, uns mit den Russen verbinden, ihm seinen Raub abjagen und die Krone vom Haupte werfen, Preußen wieder herstellen zu alter Größe, das ist jetzt die Losung.

Vierte Scene.

Major von Seydlitz, Adjutant Yorks, von rechts.

Schack. Ah, da kommt Seydlitz — haben Sie 's schon gehört, Herr Major — die große Neuigkeit?

Seydlitz. Die große Armee ist vernichtet, Bonaparte auf der Flucht — meinen Sie das?

Graf Brandenburg. Man wußte bereits davon, und uns enthielt man eine solche Nachricht bevor?

Seydlitz. Seit einiger Zeit schon liefen Gerüchte um, auffällig war es auch, wie höflich die Herren Franzosen vom Hauptquartier auf einmal wurden, das war verdächtig, heute endlich haben wir sichere Kunde.

Schack. Wie nahm York die Nachricht auf?

Seydlitz. Kaum daß sie ihn zu erregen schien. Aber ihr kennt ihn ja: starr und undurchdringlich.

Graf Brandenburg. Wie wird der General handeln? In seine Hand ist jetzt das Geschick Preußens gelegt.

Seydlitz. Ihr werdet ihn gleich selbst sehen. Er kommt hierher. Colonel Terrier ist bei ihm.

Schack. Wie, der Stabschef des Marschalls. Was will der bei uns?

Seydlitz. (Halblaut, wichtig.) Diesen Franzosen ist jetzt allen nicht mehr wohl in ihrer Haut — versteht ihr, wir sind jetzt Herren der Situation — seht ihr und der Marschall möchte unseren Alten ködern, auch die Russen werben um unsere Bundesgenossenschaft. Paulucci, dieser russische Italiener, hat Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um York zu sich herüberzuziehen, aber der Alte ist zähe. Gebt einem Granitblock gute Worte, er solle sich von seinem Platze bewegen, ich glaube, ihr richtet eher was aus, als daß ihr unseren General ins Wanken bringt.

Fünfte Scene.

Generallieutenant von York und Colonel Terrier von rechts. Die Offiziere nehmen Stellung, York und Terrier kommen nach vorn, York bemerkt den Kapitän von Mosel.

Kapitän v. Mosel (meldet). von Mosel, Kapitän im . . . Kürassierregiment Seiner Majestät des Kaisers Napoleon.

York. (Zum Colonel Terrier auf den Kapitän weisend.) Da, Herr Oberst, haben Sie einen neuen Beleg für das, was Sie nicht zugeben wollen.

(Zu den Offizieren.) Ich wünsche mit dem Colonel allein zu sein. Gehen Sie an ihren Beruf. Major von Seydlitz, Hauptmann von Schack und Rittmeister Graf Brandenburg sollen im Nebenzimmer warten.

(Alle entfernen sich bis auf York und Terrier.)

York. Nun, Herr Oberst, was haben Sie mir vom Marschall zu bringen?

Terrier. Vous m'excuserez, votre Excellence — (sich umsehend) wir ganz unbelauscht sein 'ir?

York. Wir sind hier ohne Zeugen.

Terrier. Vous savez, mon général, qu'un accident fâcheux — haben befallen — sa Majesté l'empereur Napoléon -- une malchance — 'enfin — comment dirai je — — il a fallut quitter la ville de Moscou und sein auf dem Weg nach Paris.

Digitized by Google

York. Mit deutſchen Worten, Herr Oberſt: Ihr Kaiſer iſt auf der Flucht, der Feldzug gegen Rußland iſt unglücklich verlaufen — ihr ſeid aufs Haupt geſchlagen.

Terrier. Oh mais non, mais non, mon général! Der Kaiſer, l'empereur nick ſein geſchlage — jamais! La grande armée ſein presque intacte. Etwas gelitten 'aben von Unger und Kälte — c'est vrai — vous savez cet affreux hiver de Russie —

York. Herr Oberſt, halten Sie mich für ein Kind? Ich weiß ſo gut wie Sie, daß die franzöſiſche Armee vernichtet iſt.

Terrier. Ah oui vernichtet — vous avez raison — vernichtet — la grande armée. C'est un grand malheur! — (Er weint.) Excusez ces larmes, mon général — ein Soldat nick ſolle weine, — mais — ah mon grand, mon pauvre empereur, ma pauvre France!

York. Und, Herr Oberſt, der Zweck Ihrer Sendung?

Terrier. Pardon, mille pardons, votre Excellence, ick weich geworden ſein, das nick ſein männlick — ah oui ma mission — — la voilà, mon général, ma mission: (Theatraliſch wichtig.) Le maréchal son Altesse le duc de Tarent m'a chargé de vous exprimer ſeine Sufriedenheit — sa grande satisfaction und mir mitgegeben hat de nombreuses décorations pour les braves Prussiens. Et sa Majesté l'empereur auck ſehr ſufrieden ſein — »Les Prussiens sont les meilleurs soldats du monde« l'empereur geſagt aben »et le général de York est le plus brave de mes officiers« — voilà ses propres paroles.

York. Das klingt anders, Herr Oberſt, als alles, was ich bisher über die Geſinnung des Kaiſers gegen mich gehört habe.

Terrier. Votre Excellence mir nick glaube! — Parole d'honneur, je dis la vérité — rien que la vérité. L'empereur toujours eine große estime gehabt pour les Prussiens. L'empereur auck ſehr gnädig ſein für général de York. — (Affektiert geheimnisvoll.) Sa Majesté m'a aussi chargé d'une mission spéciale — mais que ceci ne soit dit qu'en toute confidence: — L'empereur will maken den général ſum maréchal de l'empire. Das eine groſſer, eine ſer groſſer distinction ſein.

York. Für den, der dieſe Ehre zu würdigen verſteht, für mich nicht.

Terrier. Votre Excellence veuillez m'entendre. — L'empereur dem général de York auf anbieten la légion d'honneur.

York. Ich bin mit dem Titel eines preußiſchen Generals zufrieden, und geize nicht nach anderen Ehren.

Terrier. Vous plaisantez, mon général. (Vertraulich.) Voyons — le service que l'empereur vous demande en échange n'est pas grand — seulement que der zehnte Corps et le général de York treu bleibe — fidèle a l'empereur et à sa cause. Wir wiſſe, o ſer gut wiſſe, que son Excellence n'est pas du parti de guerre — nicht ſein von Kriegspartei — vous détestez ces fous du Tugendbund, et vous êtes trop intelligent pour ne pas aimer la France et son grand empereur, le meilleur ami du roi de Prusse — oui certainement, l'ami le plus fidèle de votre souverain — Et puis — mon général, la France sera reconaissante — ah les Francais ein Volk ſein ſer généreux, ah très généreux. Mon général sait que ſu der ordre de la légion d'honneur gehören ein groſſe rente, une rente viagère, une rente de vingt mille francs. Son Altesse le maréchal gehört aben, que monsieur le général de York nicht ſein trop riche — voilà c'est une occasion de faire fortune. Voyons — songez, une rente de vingt mille francs par an — das ſein ſer viel!

York. Genug, Colonel Terrier — wir ſind fertig!

Terrier. Mais, mon général — ah mon général — votre Excellence — ich nicht habe wolle donner offense, mille pardons.

York (rufend). Ordonnanz! (Eine Ordonnanz tritt ein.) Die Herren Offiziere, die draußen ſind. (Ordonnanz ab.)

Terrier. Mais — votre Excellence — il n'y a pas raison de se fâcher — vraiment — —

Sechſte Scene.

General von Kleiſt, Major von Seydlitz, Hauptmann von Schack, Rittmeiſter à la suite Graf Brandenburg und mehrere andere Offiziere von links.

York. Seydlitz, zeigen Sie dem Colonel Terrier den Weg.

Terrier. Ah cela c'est trop! Man beleidikt mich —

(Seydlitz öffnet die Thür.)

On verra — je suis Francais — l'empereur me vengera. (In der Thür mit Emphaſe.) Redoutez la vengeance, Messieurs les Prussiens! (Ab.)

Schack. (Halblaut zu den anderen.) Das nenne ich auf franzöſiſch Abſchied nehmen. Wenn wir ſie doch alle ſo zur Thür rausſchmeißen könnten!

Graf Brandenburg. Ah, wenn das eine Vorbedeutung wäre.

Seydlitz. Still da! der General —

York. Meine Herren, welches Schickſal die Armee des Kaiſers Napoleon betroffen hat, wiſſen Sie. In dieſem Augenblicke will ich Sie nur an eines erinnern: des Soldaten Sache iſt es nicht, Politik zu treiben. Unſer König führt Krieg gegen Rußland und iſt ein Alliierter des franzöſiſchen Kaiſers. Daran hat ſich nichts geändert durch den Untergang der großen Armee. Die Franzoſen bleiben unſere Bundesgenoſſen, die Ruſſen unſere Feinde, ſolange wir keinen Gegenbefehl aus Berlin von Seiner Majeſtät erhalten. Perſönliche Gefühle, Neigung und Abneigung ſchweigen unter den Fahnen. Wir haben zu gehorchen — bin ich verſtanden worden?

(Pauſe. Die Offiziere ſtehen erſtaunt und beſtürzt.)

Schack (zum General von Kleiſt). Herr General, was ſagen Sie dazu?

Kleiſt. Da ſoll doch gleich — —

Graf Brandenburg. (Vortretend zu York.) Iſt eine Frage geſtattet, Excellenz?

York. Sprechen Sie, Graf Brandenburg.

Graf Brandenburg. Giebt's keine höheren Pflichten für den Soldaten als Gehorſam? Müſſen wir jedes große Gefühl: Patriotismus, Begeiſterung ertöten in uns. Sollen wir dieſem blinden Götzen, Gehorſam, ſelbſt das freie Urteil opfern, iſt es uns unterſagt zu denken —

York. Graf Brandenburg, Ihrer Jugend will ich dieſe Worte verzeihen — wohlgemerkt, nur Ihrer Jugend — nicht Ihrem Namen und Ihrer Stellung.

Graf Brandenburg. Excellenz —

York. Genug! Verſuchen Sie es nicht, den Marquis Poſa bei mir zu ſpielen. Ich bin zu alt, um mich von einem Zwanzigjährigen über meine Pflichten belehren zu laſſen.

Digitized by Google

Kleiſt. Nun York, ſo hörſt du vielleicht auf mich, der ich vor vierzig Jahren ein Zwanziger war. (Er ſpricht ſtockend und ein wenig kurzatmig.) Das viele Reden iſt nicht meine Sache, aber hier muß es raus, ſonſt erſticke ich dran. (Breit vor York hintretend.) York, ſieh mal an, du ſagſt, der König hat uns gegen Rußland geſchickt und wir ſind Frankreichs Alliierte — gut — das iſt ja wahr, ſo iſt es. Freilich — aber weißt du nicht, daß des Königs Herz geblutet hat, als er ſeine Jungens, ſeine braven Truppen dem Bonaparte anvertrauen mußte, um ſie geführt zu ſehen gegen wen — gegen den Freund, unſeren Alliierten von 1807, den Zaren Alexander. Siehſt du, ſo ſteht's. Und konnte unſer König denn anders handeln? Sein Land war in der Hand des Bonaparte. Eine Weigerung koſtete ihm den Thron, und Preußen wurde eine Provinz Frankreichs, wie es das übrige Deutſchland iſt. — Nun hat ſich alles das geändert. Unſer Herrgott hat mit eigener Hand aus den Wolken gegriffen und den Tyrannen gezüchtigt. Iſt das kein Wink von oben? Wer iſt ſo blind, daß er nicht ſieht, daß jetzt für Preußen die Zeit zum Handeln gekommen iſt! — Wollen wir müßig daſtehen und zuſehen, wie der Feind neue Kraft gewinnt, oder wollen wir ihm gar ſein Werk fördern helfen — nein, das wäre eine Dummheit — nein, bei Gott, es wäre ein Verbrechen an unſerem Volke. Zum Donnerwetter, York, das kannſt du nicht wollen — ah — mehr weiß ich nicht zu ſagen — uf!

York. Denkſt du, daß ich mir das nicht alles ſelbſt geſagt habe? (Er geht erregt auf und ab.)

Kleiſt. So lange habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht geſprochen — uf!

Graf Brandenburg. Und noch nie ſo herrlich.

Schack. Was meinen Sie, Seydlitz — hat es gewirkt?

Seydlitz. Gepackt hat es ihn ſchon — niemand außer dem alten Kleiſt durfte ihm das ſagen.

York. (Plötzlich vor den Offizieren halt machend.) Denkt nur nicht, ihr Herren, daß ihr den Patriotismus allein gepachtet habt. Ich gehöre nicht zum Tugendbunde, und liebe mein Vaterland doch. — Große Worte im Munde führen und handeln ſind ſehr verſchiedene Sachen. — Ich bin kein Politiker, kein Diplomat, und jetzt ſoll ich den Knoten, den andere künſtlich verſchürzt haben, löſen — durchſchlagen möchte ich ihn mit einem ſcharfen Hiebe. Man ſoll

mich vor einen rechtſchaffenen Feind ſtellen — dort iſt die feindliche Stellung, nun zeige was du kannſt — dann wird man ja ſehen, was man an mir hat. Aber zwiſchen zwei Parteien geſtellt ſein und wählen, mit wem willſt du paktieren, mit wem dich ſchlagen, das iſt nicht meine Sache — nein! Da mag man einen von den ſuperklugen Herren aus Berlin an meine Stelle ſetzen. (Er geht weiter auf und ab.)

Graf Brandenburg. Nichts! Keine Hoffnung. Er bleibt ſtarr.

Kleiſt. Laßt ihn nur, er mag ein noch ſo ſaures Geſicht machen, das Herz hat er doch auf dem rechten Flecke.

(Eine Ordonnanz iſt eingetreten und macht dem Major von Seydlitz eine Meldung.)

Seydlitz. (Zu York tretend.) Excellenz, ein Parlamentär vom General Diebitſch bittet vorgelaſſen zu werden.

York. Ein Unterhändler von den Ruſſen?

Seydlitz. Einer von der ruſſiſch-deutſchen Legion: Clauſewitz; wie es ſcheint, bringt er wichtige Nachrichten.

York. Laßt ihn vor. (Die Ordonnanz auf einen Wink des Majors von Seydlitz ab.)

Kleiſt. Iſt das Clauſewitz, der Gelehrte?

Seydlitz. Er ſteht im Rufe der Gelehrſamkeit.

Kleiſt. Hm, Soldaten mit der Feder hinterm Ohre liebe ich nicht.

Schack. Aber der führt auch ein Schwert an der Seite.

Siebente Scene.

Oberſtlieutenant von Clauſewitz von rechts, mit den Abzeichen des Parlamentärs.

York. Kommen Sie als Preuße oder als Ruſſe, Oberſtlieutenant von Clauſewitz?

Clauſewitz. Als Preuße, Excellenz, der ich bin und nie aufhören werde zu ſein.

York. Was ſuchen Sie dann in ruſſiſchen Dienſten?

Clauſewitz. Den Feind ſuchte ich, den Kaiſer Napoleon, den ich bei uns nur als Freund treffen konnte.

Kleiſt. Brav geſprochen!

York. Was wollen die Ruſſen von mir?

Clauſewitz. Es iſt drüben wohl bekannt, daß die Sympathien Preußens, von Anfang dieſer Campagne im Volke wie im Heere auf ruſſiſcher und nicht auf franzöſiſcher Seite geſtanden haben —

York. Wer ſagt das? — Sympathien im Heere! Im Heere giebt's nur eine Geſinnung, das iſt der Gehorſam. Das iſt meine Auffaſſung — nun weiter, Herr Oberſtlieutenant.

Clauſewitz. Auf das gute Einvernehmen geſtützt, das zwiſchen den beiderſeitigen Völkern und Heeren herrſcht —

York. Gutes Einvernehmen! Habe ich den Herren Ruſſen etwa Grund gegeben, mir für freundliche Behandlung dankbar zu ſein? Hat man drüben die Lektionen von Eckau und Bauske ſchon vergeſſen?

Clauſewitz. Man hat die Tapferkeit der Preußen drüben kennen gelernt, um ſo mehr iſt man bemüht, ſich der preußiſchen Bundesgenoſſenſchaft zu verſichern. Bei dieſem Corps und ſeinem Führer liegt jetzt die Entſcheidung, ob dieſer Feldzug, der den Thron Bonapartes erſchüttert hat, ihn auch ſtürzen wird. Die Lage Europas iſt von Grund aus geändert; die bisher unfreie Vaſallen waren, gezwungen gegen ihren Willen, gegen ihr beſſeres Intereſſe, ſeinem Siegeszuge zu folgen, ſie ſind nun die Herren der Weltlage. Die Wage der Geſchichte iſt plötzlich umgeſchlagen, die Sache der Befreiung iſt im Aufſteigen. Ein ſchweres Gewicht kann der in die Wagſchale werfen, der jetzt, wo beide Teile ermattet, zu Tode erſchöpft ſind vom Ringen, mit ungeſchwächten Kräften und geſchärften Waffen auf dem Plane ſteht. Die ruſſiſche Armee hat ſchwer gelitten, die franzöſiſche iſt vernichtet, Napoleon beſitzt nur noch Garniſonen aber kein Heer mehr. Dieſes Corps hier iſt augenblicklich die einzige kampfbereite Truppe auf dem Kriegstheater; von ſeinem Führer hängt es ab, wem ſich der Erfolg zuwenden wird, ob der Sache der Menſchheit, oder der ihres Bedrückers.

Kleiſt. Mir aus der Seele geſprochen, Clauſewitz — (zu den anderen) der Mann iſt ſchließlich gar nicht ſo übel.

York. Und mir hat man die Rolle zugedacht, den Schiedsrichter über die Geſchicke Europas zu ſpielen — mich kitzelt der Ge-

danke nicht. Ich geize nicht nach den Ehren des Politikers. Seine Majeſtät der König hat mir dieſes Heer anvertraut; ich habe die Tapferkeit dieſer Truppe kennen gelernt in mehr als einem Gefechte, nun ſoll ich ſie ohne Schwertſtreich in das Lager des Feindes führen, mich als Sieger dem Beſiegten unterwerfen — mehr noch: ich ſoll dem Heere das Beiſpiel der Inſubordination geben, ſoll dieſen neuen revolutionären Tendenzen, die ſich jetzt überall breit machen, dieſem Beſſerwiſſen und eigenmächtigen Handeln, Thür und Thor öffnen, damit ſie auch bei uns ihren Einzug halten, im Heere, dem Horte der Pflichttreue — — nein! Clauſewitz, Sie ſind ein Preuße, Sie müſſen verſtehen, daß ich, daß York das nicht thun kann. — (Pauſe.) Was wollen Sie noch, Oberſtlieutenant? Sie hören ja, daß ich nichts von den Ruſſen wiſſen will.

Clauſewitz. Hier habe ich einen Brief des Generals Diebitſch an Eure Excellenz, worin er ſeine Vorſchläge zu einer Konvention näher erläutert, und hier ein eigenhändiges Schreiben des Zaren Alexander. (Er überreicht York einige Papiere, die dieſer lieſt.)

Graf Brandenburg. Mir ſchwillt das Herz vor Ungeduld. Zu denken, daß in dieſem Augenblicke das Geſchick Preußens entſchieden wird, und nicht eingreifen, nicht einmal mitſprechen zu dürfen, weil — nun weil man kein Graukopf iſt —

Schack. Er iſt einer von der alten Schule.

Clauſewitz. Das Zeitalter des großen Friedrich und der neue Geiſt der Völkerfreiheit ringen in ſeiner Bruſt.

Kleiſt. Ich kenne meinen alten Freund York; das iſt ſo ein großer Eisblock, der ſich ſchwer vom Ufer löſt und nur ungern ins Treiben kommt, aber das Frühjahrswaſſer reißt ihn doch mit fort. Laßt ihn nur erſt im Fluſſe ſein, dann wird er euch Brücken und Dämme einbrechen.

Clauſewitz. Solche Leute brauchen wir jetzt: Sturmböcke gegen die Zwingburg der Fremdherrſchaft.

York. Major von Seydlitz.

Seydlitz. Excellenz!

York. Sie waren in Berlin. Berichten Sie noch einmal vor dieſen Herren, welche Inſtruktionen Sie dort für mich erhalten.

Seydlitz. Die einzige Inſtruktion, die ich für Eure Excellenz mitbekam, war die: General von York ſoll nach den Umſtänden

handeln; man verläßt ſich in dieſer ſchwierigen Lage ganz auf ſeine erprobte Pflichttreue.

York. Nach den Umſtänden handeln! Kleiſt, was würdeſt du aus einer ſolchen Inſtruktion entnehmen?

Kleiſt. Nach den Umſtänden handeln! — das heißt in redliches Deutſch überſetzt: York, hole du die Kaſtanien aus dem Feuer; wir behalten uns vor, das Gericht anzunehmen oder abzuweiſen, je nach Belieben.

York. So iſt es! Da höre ich Hardenberg heraus. Wozu iſt denn die Sprache da, wenn nicht zum Verſchleiern der Gedanken? — Man verläßt ſich auf meine „erprobte Pflichttreue". — Sehr ſchön! Aber wenn man mir nur gefälligſt ſagen wollte, was meine Pflicht iſt. — (Für ſich.) Mit den Ruſſen abſchließen — hm — mit dem Feinde paktieren, wäre das Pflichterfüllung? Und der König weit von hier, keine Möglichkeit, ſeinen Willen zu erfahren, die Zeit drängend, denn Großes ſteht auf dem Spiele. Dieſer Vertrag mit Rußland bedeutet nichts geringeres als Entfeſſelung eines Weltkrieges — auf der anderen Seite — — (Zu den Offizieren.) Ich liebe mein Vaterland, bei Gott! Ich fühle Preußens Erniedrigung viel tiefer als ihr Jungen; ihr kennt Preußens Herrlichkeit nur von Hörenſagen, ich habe ſie mit eigenen Augen geſehen. — (Wieder für ſich.) Und hier wäre eine Gelegenheit, Preußen die verlorene Größe wiederzugeben. — (Er geht erregt auf und ab, dann bleibt er vor Kleiſt ſtehen.) Kleiſt, ſprich du, ſoll ich's thun, ſoll ich den Vertrag mit den Ruſſen ſchließen?

Kleiſt. Willſt du deine Alltagspflicht als Soldat erfüllen, York, ſo iſt das leicht. Du weiſt die Unterhandlung mit den Ruſſen ab, bleibſt der Allianz mit Frankreich treu; denn das iſt des Königs bisher unwiderrufener Wille. Verfährſt du ſo, dann biſt du für deine Perſon ſalviert, kein Vorwurf kann dich treffen, du haſt eben deine Inſtruktion befolgt. — Doch, York, es giebt noch einen anderen Weg, der weiſt dich auf eine große patriotiſche That — eine That, wie ſie in Jahrhunderten nur einmal gethan werden kann — eine That, die den, der ſie wagt, unſterblich macht — vorausgeſetzt, daß der Erfolg ſie krönt. Dagegen mißglückt das Werk, ſo iſt Stellung, Reputation, vielleicht das Leben verloren. Merke wohl auf, York, wenn nicht das ganze Volk, der König an der Spitze, voll eintreten für dich und das hinausführen, was du begonnen, ſo iſt deine

Exiſtenz verwirkt, ſo biſt du ein zweiter Schill — du fällſt, wie er gefallen iſt.

York. So iſt's! Ich werde berühmt ſein, oder berüchtigt, je nachdem der Erfolg mein Beginnen krönt oder nicht. (Pauſe.) Im Felde bleiben auf ſeinem Poſten, den Degen in der Hand, was könnte ſchöner ſein? — — Ihr Herren, ich habe einen Sohn; wenn's ſoweit kommt, erklären Sie ihm das Unglaubliche, wie ſein Vater zum Hochverräter ward. — Oberſtlieutenant Clauſewitz, ſagen Sie dem General Diebitſch, daß ich bereit bin, auf ſeine Vorſchläge einzugehen; er ſoll einen Ort bezeichnen, wo wir die Konvention unterzeichnen können.

(Bewegung unter den Offizieren, Graf Brandenburg eilt auf York zu und küßt ihm die Hände.)

Kleiſt. Nun, was habe ich geſagt, hat er das Herz auf dem rechten Flecke oder nicht?

Clauſewitz. Das bedeutet die Freiheit Europas.

Graf Brandenburg. O, nun iſt alles gut. —

York. Graf Brandenburg, für Sie habe ich einen Auftrag. Seine Majeſtät der König muß von dem, was hier vorgefallen iſt, ſofort Nachricht erhalten. Ihm überlaſſe ich es, das Geſchehene anzuerkennen oder zu verwerfen. Ich ſchicke Sie! Sie ſind Zeuge geweſen. Berichten Sie Seiner Majeſtät, wie York zum erſtenmal ſeine Inſtruktion überſchritt, und laſſen Sie dem Könige wiſſen, daß York, wenn er gefehlt, getroſt der Strafe entgegenſieht.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Ballhaus in Königsberg. Einfach dekorierter Raum bei großen Verhältniſſen. Durch die Mitte hat man zu Anfang des Aktes Einblick in einen anderen Raum, in welchem eine große Tafel aufgeſchlagen. Unteroffiziere des Yorkſchen Corps, Bürger Königsbergs, Veteranen des ſiebenjährigen Krieges. Studenten ſitzen und trinken, oder gehen ab und an.

Beim Aufgehen des Vorhanges großes Durcheinander und Stimmengewirr. Im Vordergrunde der Bühne eine Gruppe von Stadträten und der Bürgermeiſter Heidemann.

Erſte Scene.

Heidemann. Meine Herren, nicht alle auf einmal! Unſer Feſt wird ſchlecht ausfallen, wenn wir nicht ruhig Blut behalten.

Erſter Rat. Aber dieſer Zudrang!

Zweiter Rat. Und alle dieſe Leute wollen untergebracht ſein.

Erſter Rat. Ich weiß nicht, wo mir der Kopf ſteht.

Zweiter Rat. Und mir iſt die Verpflegung der Gäſte übertragen worden.

Dritter Rat. Dafür iſt er Gaſtwirt.

Zweiter Rat. Aber ſo hungrige Gäſte und vor allem ſo durſtige, wie dieſe Unteroffiziere —

Dritter Rat. Wollt ihr unſere Jungens durſten laſſen?

Zweiter Rat. Meine Fäſſer ſind bald leer.

Heidemann. Wenn ſie nicht wären, lägen uns heute Franzoſen oder Ruſſen im Quartiere und leerten euch die Keller.

Zweiter Rat. Soll ich neu anſtecken laſſen?

Digitized by Google

Heidemann. Das verſteht ſich.

Dritter Rat. So ein Knauſer von einem Wirt!

Heidemann. Laßt ſie trinken, ſoviel ſie wollen. Die Stadt darf ſich nicht lumpen laſſen — heute muß es bügelhoch hergehen. (Zweiter Rat ab.)

(Im Nebenraum iſt inzwiſchen ein Unteroffizier auf den Tiſch geſtiegen, mit dem Rücken nach dem Zuſchauerraume. Aus ſeinen Geſten erſieht man, daß er eine Anſprache hält.)

Erſter Rat. Seht, dort geht es luſtig zu.

Heidemann. Ja, ſowas erlebt man nicht alle Tage.

(Im Nebenraume Gelächter und beiſtimmende Rufe.)

Dritter Rat. Und iſt es ſicher, daß der General von York heut abend kommt?

Heidemann. Seine Excellenz hat geruht, die Einladung der Stadt anzunehmen.

Stimme (aus dem Nebenraume). Der guten Stadt Königsberg und ihren gaſtfreien Bürgern ein dreifaches Hoch — Hoch, Hoch!

(Lärm und Gläſerklirren.)

Heidemann. Keiner wollte zurückbleiben, ſelbſt die Veteranen vom alten Fritzen haben ſich aufgemacht.

Dritter Rat. Ja, und ſie ſehen aus, wie aus dem Grabe geſcharrt.

Zweite Scene.

Generalmajor von Kleiſt kommt von rechts.

Erſter Rat. Da kommt York, und nichts iſt vorbereitet.

Heidemann. Wie, York! Der dort! — Nein, das iſt Kleiſt.

Dritter Rat. Kleiſt! — Nun wird es luſtig — das iſt ein gemüthlicher Herr, der lebt und leben läßt.

Heidemann. (Kleiſt begrüßend.) Herr General, ſeien Sie uns willkommen. Es iſt uns eine große Freude, daß Sie unſer Feſt beehren und ſich hierher bemühen —

Kleiſt. Ei was, bemühen! — Das macht mir keine Mühe, Herr Bürgermeiſter. Wo's was zu trinken giebt und brave Männer, wie die Königsberger, da bin ich gern dabei.

Heidemann. Der Herr General laſſen die Frauen unerwähnt.

Kleiſt. Die Frauen! — Gott ſtraf mich, daß ich die ausgelaſſen habe — iſt ſonſt nicht meine Art, die Frauen zu vergeſſen. — Giebt ſchöne Kinder hier in Königsberg; habe das ſchon bemerkt.

Heidemann. Da kommen gerade ſo einige Pröbchen, Herr General.

(Einige Bürgermädchen kommen aus dem Nebenraume. Sie bleiben im Hintergrunde ſtehen und betrachten den General.)

Kleiſt. Seht mir einer die Frauenzimmer an, haben ſich niedlich rausgeputzt. (Zu den Mädchen.) Immer ran, ihr ſchönen Kinder! Bin kein Eisbär geworden trotz des ruſſiſchen Winters. (Die Mädchen kommen zögernd nach vorn.) Wen ſucht ihr denn mit euren Blumen?

Erſtes Mädchen. (Zaghaft.) Excellenz! —

Kleiſt. Was, Excellenz — ſoweit hab ich's noch nicht gebracht.

Heidemann. Der Herr General werden für Excellenz von York gehalten.

Kleiſt. (Lachend.) Ich — York! — Das iſt ſehr ſchmeichelhaft. Und für ihn die Blumen, für den alten York. Ha ha! — Ihr Mädels nehmt euch in acht, der iſt ein bärbeißiger Eiſenfreſſer.

Heidemann. Der General von York ſoll kein Weiberfreund ſein.

Kleiſt. Er müßte ein Heide ſein, wenn ihm die Lärvchen hier nicht gefallen ſollten. — Kinder, ich bin der alte Kleiſt — kein großer und berühmter Mann, wie York; doch bin ich auch nicht ſo übel, verſucht's einmal mit mir!

Erſtes Mädchen (überreicht ihm verſchämt einige Blumen).

Kleiſt. Blumen — mir Blumen! Kinder, ich hätte gern noch was andres von euch — — könnt ihr's euch denken, was? (Die Mädchen kichern.) Na, bin euch wohl zu alt? — Dann laßt's man gut ſein. Spart eure rothen Mäulchen für jüngere auf. — Hier nebenan, unſre Unteroffiziere, ſind brave Jungens. — Aber nehmt euch mal in acht, ihr Mädels! Was ſo'n rechter preußiſcher Grenadier iſt, der nimmt euch jede Feſtung im Sturm, auch wenn

ſie mit Röcken verſchanzt iſt. (Die Mädchen wenden ſich ab, dann nach dem Nebenraume.)

Heidemann. Dort kommen unſere Studenten.

Kleiſt. Wer iſt der junge Menſch, der ſie führt?

Heidemann. Hans von Auerswald — ein ſchmucker Junge.

Dritte Scene.

Studenten in vollem Wichs, ſie ſalutieren Kleiſt mit den Schlägern.

Kleiſt. Ihr lieben jungen Leute, ich bin nicht York.

Hans von Auerswald. Das wiſſen wir, Herr General. Dem Manne von Tauroggen haben wir unſere Huldigung gebracht; in euch, Herr General von Kleiſt, begrüßen wir ſeinen vornehmſten Helfer. War York der eiſern ſchneidige Wille, der die That ausgeführt, ſo waret ihr das freudig zuverſichtliche Gemüt, ohne das die Tapferkeit ein Schwert bleibt ohne Griff, ſcharf, doch unbrauchbar. — Thut uns die Ehre an, Herr General, übernehmt das Präſidium an unſerer Tafel.

Kleiſt. Nun denn, Kommilitonen — ihr ſollt mich auch beim Trunke ehrlich finden.

(Die jubelnden Studenten umringen Kleiſt, ab mit ihm durch die Mitte.)

Vierte Scene.

Herren und Damen vom Adel der Provinz Oſtpreußen von rechts.

Heidemann. Seht da, auch der Herr Landhofmeiſter von Auerswald giebt uns die Ehre.

Erſter Rat. Und dort ſeine Excellenz Graf Alexander Dohna.

Heidemann. Alles, was Namen hat in Oſtpreußen, kommt herbei.

Dritter Rat. Wer iſt die ſchöne Frau?

Heidemann. Meint ihr Frau von Schrötter, die Gattin des Kanzlers?

Dritter Rat. Nein, jene andere, die auftritt ſo recht wie eine Königin.

Heidemann. Das iſt die Gräfin Julie Dohna — nicht wahr, die iſt des Anſchauens wert?

(Der Landhofmeiſter von Auerswald und Graf Alexander Dohna werden vom Bürgermeiſter Heidemann und den Stadträten begrüßt. Gräfin Friedrich Dohna und Frau von Schrötter kommen nach vorn. Während des Folgenden ſchließen ſich die Thüren zu dem Nebenraume.)

Auerswald. Ein ſchönes Feſt, Herr Bürgermeiſter.

Heidemann. Excellenz, wir haben gethan, was in unſeren Kräften ſtand; mehr als wir haben, konnten wir freilich nicht geben.

Auerswald. Ich verſtehe, ich verſtehe ihn, mein Lieber.

Heidemann. Die Stadt hat ſchwer gelitten.

Auerswald. Sagen Sie die Provinz, das ganze Land — Kriegskontributionen, Kontinentalſperre, und im vorigen Jahre, um das Maß voll zu machen, den Durchzug von viermalhunderttauſend Verbündeten —

Graf Dohna. Jawohl: Verbündete! Der Feind konnte nicht ärger hauſen, als dieſe Verbündeten es thaten.

Gräfin Dohna. Geplündert haben ſie und geraubt — mir hat das Blut gekocht, als ich's mit anſehn mußte, wie ſie familienſchätze, ehrwürdiges Gut, aus bloßem Übermut zerſtörten, und zur Rede geſtellt, mit frechem Hohne antworteten.

Graf Dohna. Nun — vor dieſer Räuberbande iſt Europa ſicher; ihre Leiber düngen den ruſſiſchen Acker.

Gräfin Dohna. War der Frevel groß, noch fürchterlicher iſt die Strafe. Habt ihr ſie zurückkehren ſehn? Ausgehungert, mit erfrorenen Gliedern, hohläugig — ein Geſpenſterzug. Scheuen Blickes ſchleichen ſie an den Stätten ihrer Unthaten vorbei, kaum ſich getrauend, unſere Hilfe anzunehmen, denn ſie fürchten die Vergeltung. Wer könnte gegen ſolche die Hand erheben! Hier muß ſich Haß in Mitleid wandeln.

Graf Dohna. Das iſt echt deutſch gedacht, meine Liebe. Wer wird uns je unſern Großmut lohnen?

Gräfin Dohna. Das iſt keine Großmut, die auf Dank rechnet.

Heidemann. Sie haben Flüchtlinge bei ſich aufgenommen, gnädige Gräfin?

Gräfin Dohna. Wäre mein Haus doch größer, und hätte ich tauſend Hände, um ſie alle pflegen zu können, dieſe Unglückſeligen. — Noch heute war es, da hauchte ein Mann, ein Italiener, in meinen Armen ſeinen letzten Atemzug aus. Er war ein Konſkribierter, wider ſeinen Willen mitgeſchleppt, an den Kriegswagen des korſiſchen Tyrannen geſpannt — daheim hat er ein junges Weib und zwei Kinder — ich ſah ihr Bild — werde ich den Tod dieſes Mannes je vergeſſen — ah! dieſes einen Menſchen Schickſal muß genügen, den Menſchenvernichter vor Gottes Thron zu richten.

Fünfte Scene.

Der Kanzler von Schrötter von rechts, in Eile.

Schrötter. Habt ihr's ſchon vernommen: die große Neuigkeit? Der Freiherr vom Stein iſt ſoeben in Königsberg angekommen.

Auerswald. Stein!

Graf Dohna. Ich denke, der iſt beim Zaren.

Auerswald. Was führt den nach Königsberg?

Schrötter. Das eben iſt es: was führt ihn hierher?

Gräfin Dohna. Der Freiherr vom Stein bei uns — ah, wie habe ich mich geſehnt, den Mann einmal zu ſehen.

Schrötter. Was ſagen Sie zu der Neuigkeit, Herr Landhofmeiſter?

Auerswald. Der Freiherr kommt etwas — unerwartet.

Schrötter. Allerdings!

Auerswald. Wenn er uns nur nicht Verwirrung ſtiftet.

Graf Dohna. Ohne Zweck kommt Stein nicht hierher.

Gräfin Dohna. Wie, ihr jubelt nicht, daß der große Mann unter uns weilt?

Schrötter. Er war allmächtiger Miniſter, jetzt iſt er Verbannter — ohne Stellung, all ſeiner Ämter entſetzt.

Gräfin Dohna. Giebt äußerer Erfolg einen Maßſtab für den Menſchen? Steins Verbannung iſt ehrenvoll. Er hat den Haß

Bonapartes auf ſich geladen, darum ward er verjagt. — Das iſt ein Ruhm und keine Schmach.

Auerswald. Gewiß, gewiß, gnädige Gräfin, wer wird die Verdienſte Steins verkleinern wollen — aber —

Gräfin Dohna. Nun, aber! — was können Sie gegen ihn vorbringen, als daß er groß iſt.

Schrötter. Er iſt voll Eigenmacht — rückſichtslos —

Auerswald. Nur die Geſetze will er anerkennen, die er ſich ſelbſt giebt.

Gräfin Dohna. Iſt das nicht das Recht des Genies?

Schrötter. Bin neugierig, ob ihn die Verbannung gebeſſert hat.

Gräfin Dohna. Ah, ihr ſeid ungerecht! Wenn ihr keine Achtung vor der Größe habt, ſo ehrt wenigſtens das Unglück. — Jahre der Verbannung hat er ertragen — wer nicht am Platze iſt, hat immer unrecht.

Graf Dohna. Seht, da kommt York.

Sechſte Scene.

York von rechts, gefolgt von Seydlitz, Schack und anderen Offizieren, kommt grüßend langſam nach vorn. Von links der Bürgermeiſter Heidemann, Stadträte, Bürger, Ehrenjungfrauen. Man ſchließt einen Halbkreis um York.

Heidemann (vortretend). Eure Excellenz wollen geruhen, den Willkommengruß unſerer dankbaren Stadt in dieſer Form anzunehmen. —

(Es tritt vor Gretchen Dieſtel in weißem Feſtkleide, einen Lorbeerkranz in der Hand, und ſpricht zu York gewendet:)

Das Vaterland lag tief in Schanden;
Des fremden Herrſchers Tyrannei
Schlug längſt den Mut in ehrne Banden,
Der uns beſeelte, da wir frei.
Der Ruhm von Friedrichs großen Tagen,
Uns klang er nur wie fremde Sagen.

Was unſren Stamm von jeher zierte,
Des Willens zäh erprobte Kraft,
Sie ſchwand dahin, denn uns verſchnürte
Der Hölle Joch den Lebensſaft.
Kleinmütig, zweifelnd und verzagend
Ward dies Geſchlecht, einſt kühn und wagend.

Doch da wir alſo tief geſunken,
Der Hoffnung und des Glaubens bar,
Brach licht hervor der Gottesfunken,
Der matt, doch unverloſchen war.
Da lehrte Not uns und Verderben:
„Frei ſein heißt Leben, Knecht ſein Sterben.“

Doch während wir das Herz befreiten,
Blieb uns gefeſſelt Fuß und Hand;
Das Schwert, wir mußten's ſelbſt bereiten,
Das gegen unſren Freund gewandt.
Allein — da alles ſchien verloren,
Ward die Erlöſung uns geboren.

In Rußlands Steppen fiel zuſammen
Des Zwingherrn ſchnödes Kartenhaus;
Schon lohen wild die zornigen Flammen,
Der lang verhaltne Grimm bricht aus.
Es glänzt der Freiheit Morgenſchimmer
Hell in der Nacht, durch Graus und Trümmer.

Doch du, der in ſo großer Stunde
Die That gewagt, die uns befreit,
Dir ſei inmitten froher Runde
Dies Zeichen unſres Danks geweiht!
Bald winde dir das Volk in Wehren,
Das Vaterland, den Kranz der Ehren.

(Sie überreicht ihm den Kranz. die Muſik fällt mit einem Tuſch ein, durch die Mitte drängen Studenten, Bürger und Veteranen nach vorn, Kleiſt unter ihnen.)

York. Man thut mir zu viel Ehre an. — Mit ſolchen Ruhmeszeichen (er deutet auf den Lorbeer) empfängt man einen Feld-

herrn, der nach ſiegreichem Feldzuge heimkehrt — das iſt mir nicht vergönnt geweſen. Wir ſind vor dem Untergange bewahrt geblieben, dem Hunderttauſende neben uns verfielen, darin liegt kein Triumph. Das Große iſt vor uns, nicht hinter uns, und nichts ge-geſchehen, als ein ſchwacher Anfang. Ob das, was ich gethan, zum Heile des Vaterlandes ausſchlagen wird, muß die Zukunft lehren. Wir alle werden in der nächſten Zeit einzuſtehen haben für das Vaterland; da thue ein jeder ſeine Pflicht. Aber keinen vor-zeitigen Jubel, keine Überhebung; das ziemt uns nicht. Dieſer Kranz iſt mir ein Zeichen ihres Wohlwollens, als Preis kann ich ihn nicht annehmen — ſparen Sie Ihren Dank auf für den, der ſie ſiegreich durch Kampf und Not der Zukunft führen wird.

Heidemann. Beſcheidenheit, wie ſie des Helden würdig iſt.

Auerswald (zu York tretend). Königsberg hat durch dieſen lieblichen Mund ſeine Gefühle kund gethan, nehmt den Dank der Provinz Oſtpreußen durch dieſen Händedruck, Herr General. (Er ſchüttelt York die Hand.)

(Ein Diener iſt inzwiſchen zu Graf Dohna getreten und hat ihm eine Meldung gemacht.)

Graf Dohna. Ihr Herren, eine große Ehre wird uns zu teil; der Staatsminiſter, Freiherr vom Stein, will unſer Feſt mit ſeiner Gegenwart beehren. — Wir gehen Seiner Excellenz entgegen. (Dohna, Auerswald, Heidemann und andere zum Eingange nach rechts.)

Gräfin Dohna. Der Freiherr kommt hierher!

Schrötter. Nun findet Ihre Sehnſucht Befriedigung, Schwä-gerin, dort kommt der Wundermann in eigener Perſon.

Siebente Scene.

Stein von rechts, gefolgt von Ernſt Moritz Arndt, kommt nach vorn, bleibt ſtehen und muſtert die Anweſenden.

Stein. Endlich wieder unter Landsleuten — wie viele be-kannte, liebe Geſichter — Auerswald (er begrüßt ihn) und Dohna — und hier — die Gräfin, meines Freundes, des großen Scharnhorſt

Tochter — die erſten Namen Preußens und — lauter Deutſche. Das thut wohl! Und hier bringe ich einen mit, deſſen Ruf euch nicht unbekannt ſein wird, ein Ritter von der Feder — ſeine Feder iſt beſſer als manchen Mannes Schwert: Arndt.

Graf Dohna. Seid uns willkommen, Arndt, ihr waret dem Freiherrn ein treuer Gefährte in Petersburg.

Stein. Aber wo iſt er — wo iſt York?

Auerswald. Dort ſteht der General, umringt von ſeinen Offizieren.

Stein (auf York zugehend). Um ihn zu ſehen, kam ich noch zu ſo ſpäter Stunde auf dieſes feſt. General von York, ich muß euch danken.

York. Ich wüßte nicht, wodurch ich Eure Excellenz zu Dank verpflichtet hätte.

Stein. Unſer ganzes Volk, jeder Freund der Freiheit iſt euch zu Dank verpflichtet. Denn wahrlich, eine ſolche That war von nöten. — Was iſt aus Preußen geworden! Ich war beim Zaren, er liebt die Deutſchen, er iſt ein Freund unſeres Königs, er iſt bereit, uns zu helfen, aber wer könnte den befreien wollen, der ſich wohl fühlt in ſeinen Feſſeln? Demütig nimmt der deutſche Michel jeden Fußtritt hin. Die Spanier verſpritzen ihr Herzblut im heiligen Kampf um die Freiheit, und wir — wir folgen den Fahnen des Erbfeindes in den Kampf gegen den beſten unſerer Freunde. Müſſen da nicht alle an uns irre werden? Ich habe ſchwer unter der Schmach meines Volkes gelitten. Aber verzweifeln wollte ich nicht; hier die Hoffnung aufgeben, hieß, ſich lebendig ins Grab legen laſſen. Ich ahnte, daß es noch Männer in Preußen gebe, Männer, fähig zu großen Thaten. Und endlich, endlich haben wir eine ſolche That geſehen. Ihr hättet das nur erleben ſollen, wie die Kunde ins ruſſiſche Hauptquartier kam: York hat ſich losgeſagt vom franzöſiſchen Bündnis. — Es war das erſte Mal ſeit langer Zeit, daß man als Deutſcher wieder den Kopf hochtragen durfte. Trotz der langen Reiſe und meiner Gicht kam ich hierher, General, um euch das zu ſagen; und hier, mein lieber Freund Arndt, wollte auch nicht daheim bleiben, als ſich die Gelegenheit bot, York, den eiſernen — den glücklichen York zu begrüßen.

Arndt (zu York). Wenn euch an dem Danke eines einfachen Mannes gelegen ſein kann, Excellenz, ſo ſeid des meinen verſichert.

Kleiſt. Ihr ſeid Ernſt Moritz Arndt — ein Patriot?

Arndt. Einen ſtolzeren Titel kann man mir nicht geben.

York (ſich zu Stein wendend). Das überſchwengliche Lob aus Ihrem Munde, Eure Excellenz, kommt mir — offen geſtanden — überraſchend.

Stein. Keine Unklarheit zwiſchen uns zweien, General. Ich weiß wohl, ihr waret ſonſt nichts weniger als mein Freund. Als ich Miniſter war, lernte ich euch als Gegner kennen. Das ſei vergeſſen. Jetzt iſt keine Zeit zu kleinlichem Streit; jetzt haben ſich alle Gegenſätze, alle Wünſche und Meinungen des einzelnen dem einen großen Zwecke unterzuordnen: der Befreiung des Vaterlandes. Ich meine, weitere Worte darüber ſind zwiſchen uns nicht nötig. Ich komme vom Zaren, um mit euch zu verhandeln, York.

Schrötter (halblaut zu Auerswald). Aha — da haben wir's.

York. So hatte Eurer Excellenz Beſuch doch noch einen anderen Zweck, als mir zu danken.

Auerswald. Iſt die Frage geſtattet: in welcher Eigenſchaft kommen Eure Excellenz hierher?

Stein. Als Bevollmächtigter des Zaren Alexander. Ich will den Herren meine Vollmacht zeigen, wenn's verlangt wird. — Aber — warum dieſe betretenen Geſichter? Dohna — Auerswald — ſagt's offen heraus, was habt ihr auf dem Herzen?

Dohna. Als Bevollmächtigter des Zaren, ſagten Eure Excellenz — was ſoll uns hier die Einmiſchung einer fremden Macht?

Stein. Ah, iſt es das! Hegt ihr Mißtrauen gegen den Zaren?

Dohna. Die ruſſiſche Treue haben wir ſchon einmal kennen gelernt.

Stein. Ihr denkt an Tilſit — Alexander iſt ein anderer als damals. Er iſt durch die Feuerprobe des Unglücks gegangen. Er glüht von edler Begeiſterung —

Kleiſt. Für ſeinen eigenen Vorteil.

Stein. Nein, für die Befreiung Europas.

Dohna. Rußland und Europa befreien — — Excellenz, entſchuldigt, aber das ſind wohl Chimären.

Stein. Chimären — nein, bei Gott! Ich vertraue dem Zaren. Ich ſelbſt habe ihm ſeine Miſſion gezeigt, ich habe ſeinen Mut zu edelſter Begeiſterung entfacht — Dohna, ihr ſchüttelt das Haupt —

Graf Dohna. Und haben Eure Excellenz Garantien in der Hand — einen ſicheren Pakt —

Stein. Ah, dieſe Bedenken — wie ihr doch ängſtlich ſeid. Daran erkenne ich euch wieder, Deutſche! Was für ein Volk ſind wir doch geworden in dieſen Jahren der Sklaverei. Niemand glaubt mehr an unſere Kraft, wir ſelbſt am wenigſten. Hat Bonaparte mit unſeren Leibern auch den Geiſt geknebelt?

Schrötter (halblaut). Noch ganz der Alte — da habt ihr eine Probe ſeiner Liebenswürdigkeit.

Graf Dohna. Was ihr da ſagt, ſind keine Schmeicheleien, Excellenz.

Stein. Nein, das Schmeicheln habe ich nicht gelernt, auch in der Verbannung nicht. Doch ich habe euch nicht beleidigen wollen, hab ich zuviel geſagt, ſo verzeiht! Mich reißt der Eifer fort — ihr kennt mich ja! — Aber hört mich an: der Zar ging mit Feuereifer auf meine Pläne ein, er hat mir volles Vertrauen geſchenkt, alles in meine Hände gelegt. Der Traum meines Lebens ſcheint ſich erfüllen zu ſollen, ich darf den Befreiungskampf gegen Bonaparte organiſieren. Mein erſter Schritt muß ſein, Preußen und Rußland zu verſöhnen. York, ihr habt mir wacker vorgearbeitet. Eure Konvention mit Diebitſch iſt der Grund, auf dem ich ein mächtiges Gebäude errichten will, das Gebäude der ruſſiſch-preußiſchen Allianz. Das zweite iſt, daß wir die beiden Heere verſchmelzen, zu einer feſten, ſchneidigen Klinge zuſammenſchweißen. Der Zar fordert euch auf, General von York, eure Truppen mit den ſeinen zu vereinigen, um unverweilt den Franzoſen nachmarſchieren zu können und ihre fliehenden Reſte zu vernichten —

York. Sehr ſchön gedacht!

Digitized by Google

Stein. Ohne eure Hilfe kann der Zar nichts unternehmen; das ruſſiſche Heer iſt geſchwächt, eure Truppen ſind intakt. Ohne euch iſt die Verfolgung des Feindes unmöglich.

York. Und wer wird den Oberbefehl führen in dieſem Feldzuge?

Stein. Der Zar in eigener Perſon.

York. Und daß ich mich ihm ſo ohne weiteres in die Arme werfe, erwartet der Zar? Kapitulieren an der Spitze einer kampfestüchtigen Truppe in beſter Poſition —

Stein. Die Ruſſen ſind nicht mehr unſere Feinde. — Es iſt wahr, noch hat ſich der König nicht erklärt, noch iſt Bonaparte unſer Verbündeter, der Zar unſer Feind, aber jeder Tag muß den Umſchwung bringen. Die Stunde der Vergeltung iſt da. O, daß wir doch lernten, unſeren langweiligen Gleichmut abzulegen — der Wolf iſt verwundet, nun ſchnell ihm nach auf der blutigen Fährte, laßt ihm nicht Zeit, ſeine Wunden auszuheilen. — Ich bin hier, um euch zum heiligen Kriege zu begeiſtern; dieſe Provinz gehe allen anderen voran — Deutſchland braucht ein Beiſpiel — nur eines Vorbildes bedarf es, und ganz Europa erhebt ſich. Überall glimmt und gärt es im Verborgenen — der Haß gegen den Verruchten. Ich habe der Weltſeele mein Ohr an die Bruſt gelegt — die Menſchheit geht ſchwanger mit großen Entſchlüſſen. Jetzt oder nie iſt der Augenblick zu Thaten — überall will ich die Funken zur Flamme anfachen, bis das ganze Land in Flammen ſteht.

Schrötter (halblaut). Ein überſpannter Kopf! (Zur Gräfin Dohna.) Nun, Schwägerin, gefällt Ihnen ihr Idol noch immer?

Gräfin Dohna. Der Mann iſt groß! —

Stein. Ich bin kein Soldat. — Meine Miſſion iſt, die Völker und ihre Fürſten aufzurütteln aus ihrer Stumpfheit, daß ſie ihre Schmach erkennen und den Tyrannen haſſen lernen, wie ich es thue. Aber hier iſt einer (er weiſt auf York), der euch führen wird — erprobt in der Kriegskunſt und unerſchrocken. Bewilligt ihm Mittel, gebt ihm Freiwillige —

York. Und wiſſen denn Eure Excellenz, ob ich die Befreierrolle anzunehmen geſonnen bin, die Sie mir zugedacht?

Stein. Wenn ihr der ſeid, für den ich euch halte — ja!

York. Eure Excellenz beurteilen mich falſch. Ich bin kein Tugendbündler, keiner, der nach der Anerkennung des Volkes geizt. Mich verzehrt nicht Ehrgeiz nach großen Thaten. Ich bin ein treuer Diener Seiner Majeſtät des Königs, weiter will ich nichts ſein. Die Freiheit der Völker bereitet mir keine Sorgen. Ich kenne nur ein Geſetz, das iſt die Subordination, ich kenne nur einen Enthuſiasmus, den der Pflichterfüllung.

Auerswald. Brav geſprochen!

Stein. Der General hat auch mir aus der Seele geſprochen — nur frage ich ihn, was ſoll das mir — habe ich an ſeiner Pflichttreue gezweifelt?

York. Was meine Worte bedeuten, Excellenz — ſie ſollten Ihnen ſagen, daß ich für kein Abenteuer zu haben bin, und ſtünde die Freiheit der ganzen Welt auf dem Spiele. Dieſes Corps hat mir der König anvertraut; ſolange ich des Dienſtes nicht enthoben werde, bin ich ſein Führer, und ich erkläre, daß ich von fremden Machthabern und ihren Bevollmächtigten keinerlei Befehle annehme.

Stein. Wie — was heißt das? Ihr weigert euch, dem Zaren Hilfe zu leiſten.

York. Ja, das thue ich.

Stein. Ah — ſo hätte ich mich in euch getäuſcht — ich hielt euch für einen, der groß zu handeln verſtünde. Ihr hattet ein großes Werk begonnen — wer konnte ahnen, daß ihr ſo kleinlich denken könntet. Ah — faſt ſcheint's, als hättet ihr auf halbem Wege den Mut verloren —

York. Excellenz, kein weiteres ſolches Wort! Über Geſinnungen läßt ſich ſtreiten, nicht über Mut — den beweiſt man.

Stein. So beweiſt ihn, hier iſt eine Gelegenheit. Wenn ihr das ruſſiſche Bündnis ſcheut — nun gut — handelt ſelbſtändig. Marſchiert auf eigene Fauſt den Franzoſen nach — aber um Gottes willen handelt!

York. Ich warte auf Befehl von Seiner Majeſtät dem König. Noch habe ich nicht erfahren, ob er die von mir geſchloſſene Konvention billigt oder nicht. Keinen Schritt gehe ich vorwärts ohne Order von Berlin.

Schrötter. Seht — das ist echt königstreue Gesinnung.

Stein. Ah — das ist der Geist, den ich so hasse — der unsre Thatkraft lähmt — der mir auf Schritt und Tritt begegnet —

Gräfin Dohna (zum Grafen Dohna). Um Gottes willen, duldet's nicht, daß sie sich entzweien.

Graf Dohna. Wer kann es ändern.

Stein. Überall dasselbe! — Pedanterie, Beschränktheit, Kleinmut, die jeden Aufschwung im Keime ersticken.

Arndt (Stein am Arme berührend). Excellenz — bedenken Sie die gute Sache.

Stein. Ja, ja, mein guter Arndt — sehr schön! — Die gute Sache — aber ich ertrag' es nicht — mit ansehen müssen, wie jedes Große verdorben wird, verhunzt durch solche Geister. — Ah — Beschränktheit, Blindheit des Maulwurfs — im Boden kriechen — wühlt euch nur ein — dort ist euch wohl —

Arndt. Excellenz — Excellenz!

York (zu seinen Offizieren). Meine Herren, folgen Sie mir!

Gräfin Dohna. O weh!

Auerswald und Dohna (gleichzeitig). Was wollen Sie thun, General?

York. Gehn! — Hier, wo man mit hochtrabenden Reden das Vaterland befreien will, überlasse ich Seiner Excellenz vom Stein das Feld. Ich behalte mir für mich und meine Offiziere das Feld der Thaten vor.

Arndt. Um des Vaterlandes willen — ihr Herren — Deutsche, Patrioten — ah, zu spät!

(York, gefolgt von sämtlichen Offizieren, ab nach rechts.)

Gräfin Dohna. O, warum mußte das geschehn!

(Von links eine Deputation von Bürgern, geführt vom ersten Stadtrat, die Thür nach dem Nebenraume öffnet sich, man sieht Unteroffiziere, Bürger, Veteranen, Studenten ꝛc. wie im Anfange des Aktes.)

Erster Rat (vortretend). Verehrte Anwesende, Mitbürger, werte Gäste. — Unserer Stadt und diesem Feste ist heute eine doppelte Auszeichnung zu Teil geworden. Zwei Männer weilen

unter uns, zwei große Männer — der eine hervorragend in den Künſten des Krieges, der —

Arndt (ihn unterbrechend). Halt ein — halt! Laßt es gut ſein, lieber Mann.

Erſter Rat. Zwei Männer, der eine —

Arndt. Es iſt genug — — Mitbürger und Freunde, laſſen wir keinen Mißklang in dieſe Feier kommen! Ein Sinn beherrſche uns alle, der der Hingabe an das Vaterland. — Hoch lebe das Preußenland und ſein König!

(Die Verſammlung fällt ein:)

Hoch lebe das Preußenland und ſein König.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Wohnzimmer im Schrötterſchen Hauſe zu Königsberg. Gräfin Dohna, Frau von Schrötter, Ernſt Moritz Arndt.

Erſte Scene.

Gräfin Dohna. Sprechen Sie mir noch mehr vom Freiherrn vom Stein — nie, glaube ich, könnte ich's überdrüſſig werden, von ihm zu hören.

Arndt. Ja — Gott kann nicht wollen, daß Deutſchland untergehe, wenn er ſolche Männer in ſeiner Mitte wachſen läßt. Wo iſt jetzt das Vaterland des Deutſchen? Wo anders als in den Herzen derer, edle Gräfin, die den Mut haben zu hoffen. — Wie klein iſt doch die Macht des Tyrannen; er kann ein Land unterwerfen, die Menſchen töten und knechten, aber den Geiſt, den kann er nicht in Feſſeln ſchlagen, der gewinnt nur an Kraft und Kühnheit. —

Gräfin Dohna. Sie waren viel um den Freiherrn — ſind ſein Vertrauter?

Arndt. Ich bin das beſcheidene Gefäß, in das er manch einen ſeiner Gedanken niedergelegt hat. Sehen Sie, gnädige Gräfin, die Größe und Gewalt ſeiner Empfindungen droht ihn oft zu überwältigen. — Ah, dieſer Mann hat Leidenſchaft in ſich, genug, um ein ganzes Volk damit auszuſtatten. Daß wir doch von ſeinem Feuer Funken übertragen könnten in eines jeden Deutſchen Herz! Dann

würde das ganze Land gar bald in Flammen ſtehen, im heiligen Feuer der Vaterlandsliebe und des Fremdenhaſſes. —

Gräfin Dohna. Sie waren mit ihm in Petersburg — welche Aufnahme fand er dort?

Arndt. Er war unbeſtritten der gefeiertſte Mann. Zar Alexander ſelbſt beugte ſich der Größe des Genies.

Gräfin Dohna. Und bewunderte ihn die Geſellſchaft?

Arndt. Das will ich meinen. In des Freiherrn Augen iſt Geſelligkeit eine Tändelei, dem Ernſte des Mannes nicht anſtehend. Aber ihm ſelbſt unbewußt, vielleicht gegen ſeinen Willen, wirkt ſeine Perſönlichkeit einen Zauber —

Gräfin Dohna. Wundert euch das? — Er iſt ein Mann — ein voller Menſch. Nichts halbes iſt an ihm, und er duldet nichts halbes. —

Arndt. Ja, das iſt wahr!

Gräfin Dohna. Er muß lieben oder haſſen, und darum kann er nur Haß oder Liebe erwecken.

Arndt. Er hat die Liebe mancher Frau auf ſeinem Wege gewonnen.

Gräfin Dohna. So — wahrlich!

Frau von Schrötter. Das iſt mir unbegreiflich — vor dieſem Manne graut mir.

Gräfin Dohna. Wie, Erneſtine!

Frau von Schrötter. Nein, wahrhaftig! Ich fürchte mich vor ihm. Er iſt ſo unberechenbar. In ſeiner Nähe habe ich ſtets das Gefühl, man ſei nicht ſicher, was geſchehen könne.

Gräfin Dohna. Gewiß, er iſt unberechenbar — unergründlich.

Frau von Schrötter. Und davor graut dir nicht, Julie?

Gräfin Dohna. Vielleicht! — doch zieht's mich an.

Frau von Schrötter. Man fühlt ſich doch ſo klein.

Gräfin Dohna. Das eben will ich.

Frau von Schrötter. Klein fühlen willſt du dich — vor einem fremden Manne?

Gräfin Dohna. Mir iſt's, als kennte ich ihn von jeher — ja — ich fühle mich ihm verwandt.

Zweite Scene.

Stein, Auerswald, Dohna und Schrötter von links.

Stein (zu den Damen, die er begrüßt). Nun ſind wir fertig mit unſerer Beratung; an mir lag's nicht, daß ſie ſo lange währte. Jene Herren zu überzeugen, hält ſchwer — — warum ſind Sie nicht ein Mann, Gräfin! Da beſäße die gute Sache einen tapferen Arm mehr.

Gräfin Dohna. So kann ich nur mit dem Herzen bei euch ſein — oh, daß wir Frauen ſo wenig thuen dürfen!

Stein. Ihr Frauen, ihr könnt gar viel. Bei den Frauen liegt die Zukunft; ſie, die die kommende Generation unter dem Herzen tragen. — Gräfin, Sie erwarten Mutterglück — prägen Sie Ihren Kindern die Gedanken dieſer großen Zeit ein — erziehen Sie Ihre Söhne zu Männern, die thuen uns not. — (Pauſe. Er wendet ſich zu Arndt.) Und nun, mein lieber Arndt, es giebt wieder Arbeit für ihn. Die neuen Gedanken müſſen hinaus ins Volk; dazu brauche ich ſeine Feder.

Arndt. Was iſt im Werke?

Stein. Jetzt oder nie! heißt die Loſung. Dieſe Provinz iſt geſchaffen, als erſte die Schilderhebung zu beginnen. Ein Anfang ward ſchon gemacht; ich habe ſämtliche Häfen öffnen laſſen — der Bann der Kontinentalſperre iſt gehoben, frei ſind Meer und Küſten, nun ſoll es auch das Land werden. Fort mit den franzöſiſchen Garniſonen! Mit eiſernem Beſen wollen wir das Land ausfegen. Aber Soldaten müſſen wir haben — Soldaten! Jeder Mann, der die Waffen tragen kann, ſei ein Vaterlandsverteidiger — die levée en masse — haben wir dafür kein deutſches Wort?

Arndt. Landwehr!

Stein. Landwehr! ja — nennt es Landſturm. Ein Sturm ſoll durch die Gemüter brauſen, im Sturm wollen wir daherfahren über ſie, und ſie niederwettern, aufpflügen wollen wir den Boden mit dem Schwerte, Blut ſei der Dünger, die Leiber des Feindes die Saat. — Ha, Arndt! dazu eure Feder, darüber ein Wort an das deutſche Volk!

(Er geht mit Arndt nach dem Hintergrunde, wo dieſer zu ſchreiben beginnt.)

Schrötter. Er iſt ſchon wieder ganz Feuer und Flamme.

Auerswald. Und bedenkt nicht, wie viel noch vorzubereiten und zu erwägen ist.

Gräfin Dohna. Werft ihm keine Bedenklichkeiten in den Weg. Er hat recht — wenn ich's euch doch sagen könnte, wie ich fühle, daß er recht hat.

Auerswald. Seine Absichten sind sicherlich die besten; wer wird das bezweifeln? Aber seine Mittel sind um so bedenklicher. Diese Einführung von russischem Papiergelde zum Beispiel — —

Gräfin Dohna (ihn unterbrechend). Er sieht die Welt mit besonderen Augen, er darf Wege betreten, auf denen jeder andre Fuß straucheln müßte.

Auerswald. Nun, nun, es giebt auch außer ihm Männer in Preußen.

Gräfin Dohna. Nehmt hundert gewöhnliche Pferde, sie geben zusammen noch kein edles Roß.

Schrötter. Schwägerin, Ihre Bewunderung für diesen Mann macht Sie gänzlich blind und ungerecht.

Gräfin Dohna. Mag sein! Mich reizt diese Kleinlichkeit, dieser Undank, diese Scheelsucht. — Ah, wäre ich doch ein Mann! Ich wollte ihm zur Seite stehen — ihm diese Wespen vom Leibe halten.

Schrötter. Das sagen Sie in Gegenwart von Leuten, wie Alexander Dohna und Auerswald, — Leute in Amt und Würden, Leute, geachtet und angesehen in der gesamten Monarchie. Wer ist denn er — Ihr großer Mann? Ein Abenteurer, voll liberaler Ideen, angesteckt vom revolutionären Geiste der Zeit. — Genug verhängnisvolle Neuerungen hat uns der Mann gebracht, als er allmächtiger Minister war —

Gräfin Dohna. Halt ein, halt ein! Mit jedem Worte, das ihr sagt, wächst er vor meinen Augen. —

Schrötter. Ich stehe durchaus nicht allein mit meiner Ansicht — nennt mir einen hier in Königsberg, der mit ihm einer Meinung wäre.

Gräfin Dohna. Schon darum muß er groß sein, weil er so viele Widersacher hat.

Schrötter. Fragt Dohna, fragt Auerswald, ob er sie nicht täglich verletzt durch seine Anmaßung, die keine Grenzen kennt,

er, ein Verjagter, mit Schimpf und Schande entlaſſen — all ſeiner Ämter entſetzt —

Gräfin Dohna. Jawohl, ein entthronter Fürſt!

Schrötter. Er ſchaltet hier, als wären wir Unterthanen des Zaren von Rußland und nicht des Königs von Preußen. (Stein kommt unbemerkt von Schrötter nach vorn.) Noch iſt es nicht ſoweit. Seiner Majeſtät Wille — —

Stein (ihn unterbrechend). Schrötter, er mag ein kluger Mann ſein, aber ſein Geſichtskreis iſt eng — ſein Standpunkt —

Schrötter. Mein Standpunkt iſt der loyale, Excellenz.

Stein. Ah, verſteckt euch hinter eurer Loyalität. Meint ihr, ihr habt ein Monopol auf die gute Geſinnung?

Schrötter. Excellenz, ich muß bitten, meine Geſinnung —

Stein. Schon gut! Auch ich bin kein ſchlechter Unterthan, denke ich — doch mein freies Urteil ſoll mir keine Geſinnung beſchränken dürfen. (Er ſpricht das Folgende auf- und abgehend halb für ſich, halb zu den anderen). Perſonen — Länder, das alles ſchwindet vor meinem Blicke. — Hier giebt's kein Preußen mehr, hier ſoll es ein ganzes, einiges Deutſchland ſein. — Die Freiheit konnte unſere Stämme nicht einigen, nun, ſo ſoll es die Unterdrückung; und das Bindeglied, der Mörtel, für dieſen neuen Bau, ſei der Zorn! — Das Glück vereinigt die Menſchen nur mit ſchwachen Ketten, aber die Not, die ſchmiedet ſie unlöslich. Fürſten und Völker müſſen ſich zuſammenfinden! Das Volk in ſeinem geſunden, unverfälſchten Sinne fühlt, was es ſoll, und die Kabinette — nun, wenn ſie ſich dem reißenden Strome der Begeiſterung entgegenſtellen, dann werden ſie hinweggeſchwemmt — fort mit der Kleinſtaaterei! Dies Moſaik auf unſerer Landkarte verhunzt das große, herrliche Angeſicht Germaniens. — Kleine Seelen! Fürchten ſie den Weltbrand? Hinein mit ihnen in den Schmelztiegel, ſie müſſen umgegoſſen werden — der deutſche Geiſt muß ein neues Gepräge erhalten; die alten Züge ſind verwiſcht, undeutlich geworden im Laufe der Jahrhunderte. Die Zeit wird kommen, da der Deutſche, wie in der Sage der gefeſſelte Held, ſeine Ketten anblicken wird mit ſolchem glühenden Haſſe, daß ſie dahinſchmelzen werden vor ſeinen zornfunkelnden Blicken, und dann — wenn wir auf freien Füßen ſtehen werden, und die Arme regen können, dann werden wir den fremdherrlichen Koloß in

Stücke ſchmettern — dann wird der Frühling der deutſchen Freiheit anbrechen. —

(Oberſtlieutenant von Clauſewitz iſt während der letzten Worte eingetreten, er nähert ſich der Gruppe.)

Dritte Scene.

Auerswald. Ah, Clauſewitz! Was führt Sie hierher, Oberſtlieutenant?

Clauſewitz. Ich ſuche den General von York. Ich vernahm, er ſei auf dem Wege hierher, um mit dem Freiherrn vom Stein Rückſprache zu nehmen.

Stein. York mit mir! Nun, ich dächte, wir hätten neulich abend eine gründliche Ausſprache gehabt. Verlangt York meine Anſicht noch deutlicher zu hören?

Clauſewitz. Er kommt als Gouverneur dieſer Provinz.

Stein. Hier bin ich der Erſte, kraft meiner Vollmacht.

Graf Dohna. Dies iſt keine ruſſiſche Provinz, Excellenz.

Stein. Etwa eine preußiſche — wo iſt Preußen jetzt? Vielleicht in Berlin, das von franzöſiſchen Bajonetten ſtarrt — Preußen iſt ein Begriff geworden, ein Begriff, dem wir erſt wieder Wirklichkeit geben wollen. Die Not der Zeit hat alles bisher gültige außer Kraft geſetzt —

Graf Dohna. Das iſt Revolution, Excellenz.

Stein. Nein, es iſt Selbſthilfe, Excellenz.

Gräfin Dohna (zwiſchen die beiden tretend). Ah, keinen Streit — hört auf mich! Alexander und Sie, Baron! Laßt mich, ein Weib, hier ein Wort mitreden. Was wird aus euren Plänen, wenn ihr euch entzweit. Denkt an Bonaparte — er iſt noch nicht beſiegt.

Stein. Ha, Gräfin, Sie verſtehen es, mich an der rechten Stelle zu packen — Bonaparte! Ja, er iſt noch nicht beſiegt.

Gräfin Dohna. Und niemals werdet ihr ihn beſiegen, wenn ihr euch nicht zuvor ſelbſt bezwingt, euren Eigenwillen, eure Streitſucht bändigt.

Stein. In jedem Worte der Vater. — Gräfin, mir iſt's, als ob mein weiſer Freund Scharnhorſt zu mir ſpräche. O, der vermag

ſich zu beherrſchen, der hat es lernen müſſen; wie hat er durch Jahre heimlich an ſeinem Werke geſchaffen, wie ein Falſchmünzer, ein Schmuggler, umgeben von Spionen. — —

Vierte Scene.

York mit Seydlitz durch die Mitte.

Stein. Ah, da iſt dieſer York!

(York begrüßt die Anweſenden.)

Gräfin Dohna (zu Stein). Ich gehe jetzt — werden Sie meines Wortes auch wohl gedenken?

Stein. Ich will's verſuchen.

Arndt (der inzwiſchen vorgetreten). Wenn's not thut, gnädige Gräfin, werde ich den Freiherrn an Sie erinnern.

Gräfin Dohna. Ja, ſeien Sie um ihn — an meiner Statt — ein beſänftigender Genius. — Komm, Erneſtine!

(Gräfin Dohna und Frau von Schrötter ab nach links.)

Stein (zu York tretend). Excellenz, wenn noch ein Reſt von Groll in Ihrem Herzen ſein ſollte gegen mich, von neulich, ſo laſſen Sie ihn fahren. Sollte ich Sie beleidigt haben, ſo thut mir's leid —

York. Excellenz haben mich nicht beleidigt — das kann niemand, am wenigſten durch ungerechte Vorwürfe.

Stein. York — Sie ſind ſtolz — gut denn! Wir kennen einander.

Schrötter (halblaut zu den anderen). York, das iſt unſer Mann. Gebt acht, der führt ihn ab, wie neulich.

York. Ich bin hierher gekommen, um eine Frage an Eure Excellenz zu richten. In der Stadt geht das Gerücht, der Freiherr vom Stein trage ſich mit der Abſicht, den Landtag dieſer Provinz einzuberufen — nun auf Gerüchte gebe ich nichts —

Stein. Das Gerücht hat recht — der Landtag wird einberufen.

York. Hm — und welchen Zweck verfolgen Eure Excellenz mit einer ſolchen Maßregel?

Digitized by Google

Stein. Soldaten ſoll mir dieſer Landtag bewilligen. Die Volksbewaffnung — eine Maſſenerhebung will ich ins Werk ſetzen, Landwehr —

York. Excellenz überſehen dabei das eine, daß ich Höchſtkommandierender und Gouverneur von Oſtpreußen bin, nicht Sie.

Stein (auffahrend). Herr — bei Gott! —

Arndt (berührt ihn am Arme). Die Gräfin Dohna!

Stein. Ah ja — jawohl — die Gräfin. Dank, lieber Arndt! — Ich denke an mein Wort. Aber ſagt's auch dem da, daß er es nicht zu weit treiben ſoll. Gut denn, Excellenz, Sie ſind Gouverneur dieſer Provinz, das will ich anerkennen. — —

Fünfte Scene.

Kleiſt gefolgt von Schack und anderen Offizieren. Kleiſt eilig auf York zu.

Kleiſt. York, York — üble Nachrichten.

Seydlitz. Was giebt's!

Kleiſt. Schlechte Nachrichten aus Berlin.

Graf Dohna. Iſt der König gefangen?

Kleiſt. Gott ſei dank, nein! Aber — — York, die Konvention iſt verworfen.

Mehrere (zugleich). Die Konvention verworfen!

Kleiſt. Noch mehr!

Schack. O, es kommt noch viel beſſer.

Seydlitz. Was giebt's noch mehr?

Schack. Der General iſt entſetzt.

(Bewegung.) Mehrere (zugleich). York entſetzt! — York?

Kleiſt. Es iſt ſo. Hier iſt die Zeitung, die dieſe Hiobspoſt gebracht — brühwarm aus Berlin. (Er überreicht York das Blatt, dieſer lieſt.)

Mehrere (durcheinander). Wie iſt das möglich — die Konvention verworfen — York entſetzt — was ſoll das heißen?

Schack. Da ſteht es alles drin: General von York iſt durch eine Kabinettsordre des Kommandos enthoben, er iſt zu verhaften und vor ein Kriegsgericht zu ſtellen.

Arndt. Zu verhaften, vor ein Kriegsgericht zu ſtellen — York?

Kleiſt. Mich wundert's, daß es nicht gleich heißt, zu füſilieren — York, nun was ſagſt du?

York. Es iſt — ſo — wie ich es vorausgewußt.

Stein (geht auf York zu und ergreift ſeine Hand). York, ihr habt mit einem Schlage alles verloren — auch mir iſt's ſo ergangen. Verzweifelt nicht. Der Lohn einer That liegt nicht im Erfolge — wer kann dem etwas anhaben, der ſich ſelbſt nicht aufgiebt.

Auerswald. Was ſoll nun werden?

Arndt. Alle Hoffnung der Patrioten betrogen!

Clauſewitz. Das ruſſiſch-preußiſche Bündnis, die Frucht ſo vieler Mühen, vernichtet.

Stein. Aufgetrennt haben ſie, was wir ſorgſam genäht. Ja, das Verpfuſchen fremder Werke, das verſtehen ſie meiſterlich in Berlin — Hardenberg, daran erkenne ich dich wieder.

Graf Dohna. York, was gedenken Sie zu thun.

York. Der Wille Seiner Majeſtät wird geſchehen.

Graf Dohna. Sie wollten ſich dem Kriegsgerichte ſtellen?

Stein. Gehen Sie nach England, York. Ich habe dort Freunde, die werden Sie gut aufnehmen. Das Vaterland ſtößt Sie von ſich; vielleicht wird die Fremde Ihr Verdienſt beſſer zu würdigen verſtehen.

York. Das Fliehen habe ich nicht gelernt; ich bin zu alt dazu, dieſe Schule noch durchzumachen. — Ich ſtelle mich dem Kriegsgerichte.

Mehrere (zugleich). Nein — das darf nicht ſein!

Stein. York, York — das iſt nicht Heroismus, das iſt Starrſinn.

York. Als ich die Konvention mit den Ruſſen abſchloß, war ich mir bewußt, meine Inſtruktion zu überſchreiten — ich ſpielte um meinen Kopf. Was ich damals nicht gefürchtet habe, ſchreckt mich auch heute nicht. Seine Majeſtät der König hat meine That verworfen, er wird wiſſen warum — ich beuge mich Seinem Willen — das Gericht wird über mich entſcheiden.

Auerswald. Und was wird aus uns?

Graf Dohna. Das Corps kann nicht ohne Führer ſein.

York. Für meinen Nachfolger iſt geſorgt: Generalmajor von Kleiſt, der Nächſtälteſte im Dienſt.

Kleiſt. Vorausgeſetzt, York, daß Kleiſt den Oberbefehl annimmt.

York. Das mußt du. So erfordert's deine Pflicht.

Kleiſt. York, meine Pflicht habe ich ſchon einmal überſchritten; damals, als ich dir Folge leiſtete. Ich — wir alle haben dir mit ganzem, vollem Herzen zugeſtimmt, als du mit Diebitſch abſchloßeſt. Wir ſind Miturheber deiner That. Wir tragen die gleiche Verantwortung wie du. Ein Hundsfott, wer dich im Stiche ließe. — Nicht wahr, ihr Herren?

Die Offiziere (durcheinander). So iſt's — wir ſtehen zu unſerm General.

Kleiſt. Siehſt du, ſie denken alle wie ich; du wirſt keinen finden, der dir den Oberbefehl abnimmt. Und darfſt du die Truppen ohne Führer laſſen? Hier zwiſchen Ruſſen und Franzoſen, von denen wir nicht wiſſen, wer unſer Feind, wer unſer Freund iſt.

Graf Dohna. Kleiſt hat recht, das würde die Auflöſung des Corps, noch mehr — die Inſurrektion der Provinz bedeuten.

Auerswald. Denn nun iſt alles von neuem in Frage geſtellt, durch dieſe Kunde aus Berlin.

Kleiſt. York, glaube mir, es bleibt dir keine Wahl.

York. Laßt mich — ich habe kein Talent zum Ungehorſam.

Kleiſt. Du haſt nun einmal den erſten Schritt gethan auf dieſer Bahn; ſchlechte Motive waren es nicht, die dich dazu gebracht, dafür ſind wir alle hier deine Zeugen.

York. Soll ich durchaus zum Rebellen werden?

Auerswald. Welche Zeiten, daß ein Mann, wie York, ſo ſprechen muß.

Stein. Seht ihr's denn nicht, iſt's euch noch nicht klar, daß nur Selbſthilfe uns retten kann?

Kleiſt. York, jetzt deine Hand abziehen — das darfſt du nicht — du kannſt dein eigenes Werk nicht im Stiche laſſen.

York. So ſei es denn — ich will bleiben. Hier dies Papier —

Kleiſt. Gieb mir den Wiſch. — (Er zerreißt die Zeitung.) Noch nie hat ein preußiſcher General Orders von einem Zeitungsblatte angenommen.

Stein. Kleiſt, ſo iſt's recht — ihr gefallt mir.

York. Ihr Herren, merkt wohl auf, mit dieſem Entſchluß bin ich Rebell geworden. Niemand kann meine Offiziere verhindern,

mir den Gehorſam zu weigern. Ich frage Sie darum: wollen Sie mir weiter folgen? — Sprechen Sie! — Keinem werde ich es verargen, der ſich jetzt von mir wendet — hören Sie, ich ſtelle es Ihnen frei — (Pauſe.) Seydlitz — Schack hört ihr's, prüft euch wohl, ehe ihr mir folgt. Ihr ſeid jung, habt Carriere vor euch; was mir bevorſteht, wer weiß es! — Keiner klage, daß er mir ungewarnt gefolgt.

Kleiſt. Du fragſt umſonſt. — Frage das ganze Corps, bis zum letzten Gemeinen herab, ſie kennen dich — ſie folgen dir überall hin. — Verwirft der König deine That, ſo muß er das ganze Corps richten — und, um dies zu thun, hat er ſeine Jungens zu lieb und auch zu nötig.

York. Gut denn, ſo bleiben wir zuſammen und werden ſehn, was kommt.

Stein (auf York zugehend). York, in dieſer Stunde iſt mir das Verſtändnis für euch aufgegangen. Nun keinen Groll mehr! Laßt mir meinen Weg; ich laſſe euch den euren. Ich will euch Soldaten ſchaffen, ihr ſollt ſie führen. Mannſchaften will ich aus dem Boden ſtampfen: Leute mit kräftigen Armen und feurigen Herzen. Wir alle, die wir hier ſind, legen mit Hand ans Werk. Keiner frage nach dem Vorrang, keiner nach den Befugniſſen des anderen. Laßt uns groß denken und groß handeln. Ich ſelbſt will der erſte ſein, der ſich fügt und nun — laßt uns den Landtag berufen!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Vorzimmer im Generallandschaftshause zu Königsberg. Gewölbte Halle mit Stuckverzierung und altertümlichen Ratsherrnbildnissen. Rechts ist eine Plattform und ein Stück Treppe sichtbar. In der Mitte ein Portal, das zum Sitzungssaale führt. Das Portal ist zu Anfang des Aktes geschlossen.

Erste Scene.

Drei Kölmer und ein Ortsvorstand von rechts.

Erster Kölmer. Wir Kölmer sind die ersten.

Zweiter Kölmer. Ritterschaft und Städte nehmen sich Zeit.

Vorstand. Zuerst kommt der Bauer — so ist's gewesen seit die Welt besteht. Auch Adam war ein Bauersmann und kein Geheimrat. — Ja, ja, vom Bauern stammen sie alle ab — selbst die Könige, sollten's man niemals vergessen.

Zweiter Kölmer (sich umsehend). Ist gar schön, unser Sitzungssaal.

Erster Kölmer. Hältst das für den Sitzungssaal — sieht man recht, daß zum erstenmal hier bist — ist nur das Vorzimmer. Hier drinne (er weist auf das Portal) tagt der Landtag. Ihr werdet Mund und Nase aufsperren, wenn ihr das erst seht.

Zweiter Kölmer. Ja, bins erste Mal hier.

Erster Kölmer. Kommst aus Littauen — hast 'nen weiten Weg.

Zweiter Kölmer. Wär auch lieber zu Haus geblieben.

Vorstand. Was sagt der Kerl! Ist er widerwillig? Passiert auch nicht alle Tag, daß man uns, die Kölmer, um Rat fragt —

ſollſt froh ſein, wenn du mit beraten darfſt. — Wir ſind ein freier Bauernſtand hier in Preußen; haben unſre Vertreter im Landtag; bin weit herum gekommen, hab' das nirgendwo anders gefunden.

Zweiter Kölmer. Wird uns doch nur das Fell über die Ohren gezogen — als wie dieſe Landwehr — iſt auch ſo 'ne neue Steuer, die Landwehr — 'ne Blutſteuer. Und is doch kein Jahr her, daß uns der Bonaparte ausgebeutelt hat.

Vorſtand. Jetzt wollen wir's ihm heimzahlen.

Zweiter Kölmer. Haben ihm ſchon genug gezahlt.

Vorſtand. Na, verſteht mich nur recht — jetzt wollen wir's ihm mit Zinſen geben (macht die Bewegung des Zuſchlagens).

Zweiter Kölmer. Ach, der ewige Krieg, das Gott erbarm! Einmal ſind's die Ruſſen, dann wieder die Franzoſen. Was geht's uns an, weshalb ſie einander den Buckel vollhauen.

Vorſtand. Diesmal iſt's was ganz anders — diesmal iſt's ein heiliger Krieg.

Zweiter Kölmer. Ach was, alle Kriege ſind gottlos. — Sich die Köpfe einſchlagen — iſt das etwa gottgefällig?

Vorſtand. Menſchenkind, hör mich an: Wenn des Nachts eine Bande Räuber bei dir einbricht, in dein Haus, nämlich zum Beiſpiel — was machſt du da? He, ſag mal, was wirſt da wohl machen?

Zweiter Kölmer. Ich werde mich wohl verſtecken.

Vorſtand. Haſenfuß, das ſieht dir gleich. — Aber ſag mal, wenn ſe dir nun ans Leben wollen, dir und den Deinigen und wollen dirs Haus überm Kopf anzünden — was wirſt dann thun — wirſt daſtehn und ruhig zuſehn?

Zweiter Kölmer. Ach was, ſo was kommt ja im Leben nich vor.

Vorſtand. Was, das käme nicht vor! Jedem von uns iſt's ſo ergangen in der letzten Zeit. Haſt denn en Brett vorn Kopf?

Erſter Kölmer. Recht hat der Herr Vorſtand. Du mußt nämlich wiſſen, mit den Räubern meint er die Franzoſen.

Zweite Scene.

Heidemann und einige Stadträte von Königsberg von rechts, bald darauf Regierungspräſident von Schön.

Heidemann. Recht, daß ihr Kölner nicht zurückgeblieben ſeid — eure ſtarken Fäuſte können wir brauchen.

Vorſtand. Und unſre braunen Pferde und unſre harten Thaler, die könnt ihr auch brauchen — nicht wahr, Herr Bürgermeiſter — ha ha!

Heidemann. Werden noch ganz andre Dinge von uns allen gefordert werden, mein Lieber — diesmal müſſen wir ſelber dran. Das Hochwaſſer kommt, da heißt's alle Mann auf den Damm!

Vorſtand. Man zu, man zu! Uns Kölmer findet der König bereit.

Schön. Mein lieber Heidemann!

Heidemann. Herr Präſident von Schön, ſo wahr ich lebe.

Schön. Bürgermeiſter, große Dinge gehen vor in ſeiner Stadt. Königsberg iſt uns von neuem eine Hochwarte geworden. Nicht umſonſt hat Kant hier gewirkt; ſeine Lehre geht vor uns her, ein unſichtbarer Streiter.

Heidemann. Nun, die Provinz iſt auch nicht müßig.

Schön. Jetzt die Hände in den Schoß legen, das wäre Selbſtmord. Überall gährt's. Unſer ſchlichtes, friedliches Landvolk iſt nicht wiederzuerkennen. Stürmiſche Zeiten räumen den Alltagsſchutt hinweg, und dann kommt das Gold der Volksſeele zu Tage.

Dritte Scene.

Neue Abgeordnete von rechts. Die Thüren des Mittelportales öffnen ſich, man gewinnt einen Einblick in den Sitzungsſaal mit Präſidententiſch und amphitheatraliſchen Sitzreihen. — Abgeordnete gehen im Geſpräche ab und an.

Heidemann. Da iſt Graf Lehndorf.

Schön. Und Dohna-Schlodien.

Heidemann. Die dort ſind Männer aus Elbing — jene von Memel —

Schön. Und Graudenz — Marienburg. — Nie darf es unserer Provinz vergessen werden, wie sie in dieser großen Zeit befunden ward.

(Graf Dohna und Schrötter treten zu Schön und Heidemann. Die vier bilden eine Gruppe für sich.)

Heidemann (zu Dohna). Eine stattliche Versammlung, Excellenz.

Graf Dohna. Ja, an der Menge wird's nicht fehlen, wenn wir nur ein Oberhaupt hätten.

Heidemann. Wie, um einen Führer ist man in Verlegenheit — ich dächte wir litten Überfluß an geeigneten Männern.

Graf Dohna. Auerswald ist erkrankt, York geächtet —

Heidemann. Und Eure Excellenz selbst.

Graf Dohna. Ich lehne ab.

Heidemann. So bleibt uns noch der Freiherr vom Stein — was suchen wir nach einem Führer, wenn ein solcher Mann in unsrer Mitte weilt.

Graf Dohna. Stein — lieber Heidemann, nein, das ginge doch nicht an.

Schrötter. Er ist ein Fremder.

Heidemann. Stein uns ein Fremder? Der Deutscheste aller Deutschen!

Schön. Ich kenne den Freiherrn vom Stein. Er hat mich einst mit seinem Vertrauen beehrt — mich manchen Blick in die Welt seiner Gedanken thun lassen. Er ist nicht Preuße und will es nicht sein.

Graf Dohna. Er ist Reichsritter geblieben.

Schön. Sein Vaterland ist größer als das unsere — es ist Alldeutschland. Nur schade, es liegt in Träumen, nicht in der Wirklichkeit.

Graf Dohna. Mit Verachtung blickt er auf Preußen herab —

Schön. Nein, er versteht uns nur nicht. Er, der Flammenherzige begreift nicht, daß man mit kühlem Sinne glühen kann für diesen Staat der Nüchternheit.

Schrötter. Sagt's offen heraus, er ist uns zugelaufen von auswärts, und jetzt, wo er als Sendling des Zaren kommt — —

Schön. Nein, schmäht ihn nicht — ihr schmäht den größten Deutschen — und doch — an unserer Spitze darf er nicht stehen.

Graf Dohna. Nur ein Einheimiſcher, ein Mann aus unſerer Mitte darf uns leiten. Dann vielleicht mag unſer eigenmächtiges Vorgehen entſchuldbar erſcheinen. Stellen wir Stein an unſere Spitze — Stein, den Ausgewieſenen, den politiſchen Flüchtling — dann iſt unſre That zur Revolution geſtempelt.

Vierte Scene.

Arndt von rechts, bald nach ihm Abgeordnete.

Heidemann. Da kommt auch Arndt.

Schrötter. Steins Trabant.

Heidemann. Da wird der Freiherr nicht weit ſein.

Arndt. Herr Präſident von Schön!

Schön. Und ihr ſeid Arndt — wir ſahen einander nicht bis zu dieſem Augenblicke und kennen einander doch.

Arndt. Das macht, wir haben eine gemeinſame Liebe.

Schön. Das Vaterland.

(Sie ſchütteln ſich die Hände.)

Heidemann. Seht, auch Bardeleben.

Graf Dohna. Und Brandt!

Schön. Namen, die durch ihren Klang allein für die Güte unſerer Sache bürgen.

Arndt. In wenigen Minuten wird der Freiherr hier ſein.

Graf Dohna. Und hält Stein an dem Gedanken feſt, unſre Verſammlung zu leiten?

Arndt. Ja, das iſt ſein Wille.

Schrötter. Wenn er hören wird, daß wir ihn nicht gebrauchen können, wird er toben.

Arndt. Laßt ihm ſeinen Willen, reizt ihn nicht durch Widerſpruch — thut's nicht. Er iſt furchtbar im Zorne.

Schrötter. Nun, hier ſind auch noch Männer, dächte ich.

Arndt. Nein — nein, fügt euch ſeinem Willen.

Graf Dohna. Nein, hierin nicht!

Arndt. Ah, darin erkenne ich Steins Geſchick. Wir ſind zu klein, um die Größe dieſes Mannes zu ertragen. Welch eine Zeit!

Digitized by Google

Schön. Die Zeit muß ſich erſt klären, lieber Arndt. Es iſt wie die Stille vor Ausbruch des Sturmes; die Natur hält den Atem an. Staub wirbelt auf, ohne daß du den Wind verſpürſt; die Blätter flüſtern beſorgt an den Bäumen — noch weiß niemand, von woher das Gewitter kommen wird, welche Bäume entwurzelt werden — —

Arndt (ihn unterbrechend). Ihr Beiſpiel hinkt, Herr Präſident. Denn welche Rolle ſpielt der Menſch in Ihrem Bilde? Wir ſind nicht ohnmächtige Zuſchauer dieſes Ereigniſſes — wir ſind die Erwecker — wir ſind der Sturm ſelbſt.

Schön. Gut, gut! Ihr ſollt recht behalten, Arndt.

Fünfte Scene.

Stein von rechts; man macht ihm ehrfurchtsvoll Platz, er ſchreitet grüßend nach vorn.

Arndt. Er ſtrahlt in Stolz und Siegesfreude.

Stein. Welch ein Tag — welch eine Verſammlung! Schön, auch er — Dohna, Arndt, jubelt euch nicht das Herz — ſoweit haben wir's nun gebracht. Endlich, endlich dürfen wir von Thaten ſprechen. — Denkt doch zurück: wo waren wir vor einem Jahre? Bonaparte Beherrſcher der Welt und wir die niedrigſten ſeiner Knechte. Und nun — wir rüſten uns, ihn zu vernichten. — Die Geburtsſtunde der Freiheit naht; fühlt ihr's, wie der mächtige Leib Germaniens in Wehen zittert! —

Graf Dohna (zu Schön). Sprecht ihn doch an, Schön.

Schön. Ich bring's nicht übers Herz.

Stein. Wie ich dieſen Augenblick erſehnt habe durch Jahre! Aber daß die Zeit ſo herrlich anbrechen würde, ſo hoffnungsvoll —

Graf Dohna. Reißt ihn aus ſeinen Illuſionen — es iſt ein Liebesdienſt.

Stein. Und daß es mir vorbehalten war, das Werk ins Leben zu rufen, von dem ich geträumt in der ſchwerſten Zeit meines Lebens: die Bewaffnung des Volkes zum Kampf für die Freiheit. — Ich habe vieles erduldet: Verbannung, Not, Schmach — Jahre

voll Kummer, Sorge, zähneknirschendem Zorn — weg ist das alles; ein Tag wie dieser wiegt ein Leben auf.

Graf Dohna. Excellenz —

Arndt (ihm ins Wort fallend). Nein, nein — er hat besseres um uns verdient.

Stein. Was giebt es, lieber Dohna?

Graf Dohna. Eurer Excellenz ist es bekannt, daß dies kein eigentlicher Landtag ist, wenn man ihm auch diesen Namen beigelegt hat. Denn um den Landtag einzuberufen, dazu hätte es der Genehmigung der Krone bedurft. Unser Thun ist nicht verfassungsgemäß, doch wird es entschuldigt —

Stein. Aber, bester Dohna, was soll mir das — wozu die unnötigen Entschuldigungen! Sagt's doch mit dürren Worten, was wir hier alle wissen: unser Thun ist eigenmächtig, — ein Verfassungsbruch. Wenn ängstliche Gemüter daran Anstoß nehmen, weil ihnen der Gedanke, daß sich der Mensch in der Not selbst helfen könne, gar so entsetzlich ist — nun — fort mit ihnen; wir können keine Feiglinge gebrauchen. Laßt sie fliegen, wohin der Wind sie nimmt, sie wiegen leicht. Diese Zeit ist recht angethan, die Spreu von dem Weizen zu sondern.

Graf Dohna. So meinte ich's eben nicht —

Stein. Nun, so sagt's offen raus, wie ihr's meint.

Graf Dohna. Da ihr Offenheit verlangt — Excellenz — Sie dürfen diese Versammlung nicht leiten.

Stein. Ich — diese Versammlung — nicht leiten! Ich nicht — oh! Das ist's — war's das, was ihr auf dem Herzen hattet.

Graf Dohna. Excellenz, hören Sie mich —

Stein. Schon gut! Ich verstehe vollkommen. — Meint ihr, daß ich euch nicht durchschaue. Ich kenne eure Gründe: die Loyalität erlaubt es nicht — nicht wahr, Schrötter? Die Vorsicht gebietet — nicht wahr, Dohna!

Mehrere (gleichzeitig). Excellenz!

Stein. Nein, sprecht nur nicht! Die Wahrheit wagt ihr mir doch nicht ins Gesicht zu sagen, daß ich euch zu gefährlich bin — eine kompromittierte, anrüchige Persönlichkeit — ein unruhiger Kopf, der überall nur Verwirrung stiftet — weil ich die Halbheit nicht leiden kann, weil ich ein grimmiger Feind der Lauheit bin.

Ein ſolcher Mann iſt unbequem — nicht wahr? Philiſterſeelen! Überall dieſelben — immer mit einem ängſtlichen Auge zum Himmel, wie das Hühnervolk, das andre am Boden, nach Würmern ſuchend. fliegt nur gackernd auseinander, wenn der Raubvogel über euch iſt und fallt über das Mißliebige her in hellen Haufen — — ah — und ein ſolches Volk wollte ich befreien. — Behaltet euer Joch, verkommt in Schmach — ſolch ein Geſchlecht braucht einen Tyrannen.

Arndt. Bedenkt — lenkt ein —

Stein. Nein, Arndt, diesmal mahnt ihr mich umſonſt. Ich will nicht erſticken an dieſem Zorne.

Schön. Excellenz, hören Sie auf mich — blicken Sie in die Geſichter ringsum, und ſehen Sie, was Sie angerichtet haben mit Ihrem ungerechten Eifer.

Stein. Ungerechter Eifer! — Schön, ſo ſprecht ihr!

Schön. Ja, ich, Ihr eifrigſter Bewunderer. — Excellenz, wo ſoll das hin? Wollen Sie die Manneswürde unterdrücken, ſoll niemand mehr das Recht der freien Meinung haben, ſoll alles ſich der Übermacht der großen Perſönlichkeit beugen? Wenn Sie das wollen, dann ſind Freiheit und Recht leere Begriffe geworden. — Hier ſind Männer trotz Ihnen, Excellenz — Männer, die wiſſen, was ſie wollen und die ein Recht haben, ihre Meinung kund zu thun. Und für dieſe Männer ſpreche ich: Wir wollen keinen Vorſitzenden, der im Namen einer fremden Macht auftritt. Wir wollen einen Vorſitzenden aus unſrer eignen Mitte, den wir uns ſelbſt erküren werden.

(Bewegung und zuſtimmende Rufe aus der Verſammlung, die ſich jetzt halbkreisförmig um Stein und Schön gedrängt hält.)

Stein. Und ich, deſſen Kopfe der Gedanke dieſer That entſprungen, ich ſollte mein Werk nicht krönen dürfen — ſoll zurücktreten — ſchon einmal in meinem Leben iſt mir's ſo ergangen; andre haben geerntet, wo ich geſät — — Dohna, Schön — das iſt das ſchwerſte, was es giebt: verzichten müſſen auf verdienten Erfolg.

Schön. Es iſt das größte, was es giebt: das eigene Ich aufgeben um einer großen Sache willen.

Stein. Und würde euch mein Rücktritt wirklich Nutzen bringen? — Bin ich ſo ganz ungeſchickt — verderbe ich alles, was ich anfaſſe?

Schön. So ist es nicht, Excellenz. — Ihr seid das mächtige Feuer gewesen, das die todte Masse in Fluß gebracht hat. Dieser Landtag ist euer Werk —

Stein. Und ich soll ihn nicht leiten.

Schön. Die einmal begonnene Sache weiterführen, dazu bedarf es keines allgewaltigen Genies. Fleiß, Ausdauer, die findet ihr auch bei uns Leuten vom Alltagsschlage. Die Flamme edler Begeisterung habt ihr in uns entzündet, auslöschen wird sie nicht mehr — euer Werk hier ist gethan.

Stein. Mit dürren Worten: ich kann gehn, niemand bedarf meiner mehr. — Kinder laufen lehren, das ist, wie's scheint, mein Amt. — Man stellt sie auf die Beine, müht sich ab, und dann rennen sie einem aus den Händen. — Schön, das ist eine bittre Pille, und aller Zucker, den ihr darauf streut, nützt nichts. — Das eine bleibt: mein Volk will mich nicht. — (Er versinkt in Nachdenken.)

Graf Dohna. Schön, das habt ihr gut gemacht.

Schrötter. Er giebt klein bei — ihr habt's ihm tüchtig gegeben.

Schön. Hätt' ich ihn doch schonen dürfen — das Herz blutete mir — der herrliche Mann! Sein ganzes Sein hing leidenschaftlich an dem Gedanken. Noch nie sah ich ihn so groß wie jetzt, da er sich selbst überwand. (Sich zu Stein wendend.) Excellenz, wir haben eure mächtige Stimme vernommen, den Weckruf zum Freiheitskriege — doch giebt's noch viele Länder in unserm Vaterlande, die im Schlummer liegen.

Stein (aus Gedanken auffahrend). Man hört den Donner unterirdisch rollen, das dumpfe Grollen des Volkshasses — bald wird das Erdbeben da sein. Ich will die Sturmglocke des Völkeraufruhrs läuten, daß sie halle durch ganz Europa. — — Arndt, mein treuer Gefährte, kommt, wir wollen unsere Straße weiterziehen. Hier ist meine Arbeit gethan — nun will ich weiter, die Welt gegen Bonaparte aufrufen.

Graf Dohna. Eure Excellenz dürfen nicht im Groll von uns scheiden.

Stein. Die Zeit ist zu groß für kleinliche Gefühle. Ich scheide ohne Groll. — Lebt wohl, Dohna — Schön. Mein Werk ist nicht in schlechten Händen — nein, wahrhaftig nicht — lebt alle wohl!

Digitized by Google

Schön. Ihr Geiſt ſoll unter uns leben.

(Stein und Arndt ab.)

Heidemann. Nun ſind wir wie eine Herde ohne Hirten.

Schrötter. Seid doch froh, daß wir ihn auf gute Manier losgeworden ſind.

Schön. Recht ſo, Schrötter — gebt ihm den Eſelstritt — nein, weder klagen noch jubeln wollen wir, daß es ſo gekommen. Nur ſein Körper ging, ſeine Thaten bleiben und ſeine Gedanken leben. — — Jetzt heißt's entſcheiden, wer ſoll uns leiten.

Graf Dohna. Ja, wer ſoll präſidieren?

Mehrere (gleichzeitig). Schön!

Schön. Nicht ich — mir gebührt das nicht.

Mehrere (durcheinander). Dohna — Brandt!

Schön. Wer uns leitet — beinahe iſt es einerlei. Wir alle wollen dasſelbe, ſind einig in unſeren Zielen. — Ich ſchlage euch vor: wählt den Mann, ohne deſſen kühne That wir wohl noch ſtünden, wo wir ſeit Jahren geſtanden, den Mann — —

Graf Dohna. Ihr meint York.

Schön. Keinen andern — laßt uns nach ihm ſchicken.

Graf Dohna. York, der ſeines Amtes entſetzt — in des Königs Ungnade iſt?

Schön. Da kommt er ſelbſt — das iſt der Mann, den wir jetzt brauchen.

Sechſte Scene.

York, Kleiſt, Seydlitz, Schack, Graf Brandenburg, Major Thile von rechts.

York (vortretend). Meine Herren, ich ſehe, Sie ſind über mein Erſcheinen erſtaunt. Meine Art iſt es nicht, mich da einzudrängen, wo ich nicht hingehöre —

Schön. Excellenz, wir wollen hier über die Bewaffnung der Provinz beraten, wer könnte berufener erſcheinen, als Eure Excellenz — —

York. Vergeſſen Sie nicht, Herr Präſident von Schön, daß ich meines Amtes als Höchſtkommandierender und Generalgouverneur dieſer Provinz durch Königliche Order entſetzt bin — nun, was der

König angeordnet, kann er auch wieder aufheben. — Major Thile, wiederholen Sie Ihren Rapport vor diesen Herren.

Thile. Ich komme mit Orders von Berlin. — Seine Majestät der König hat geruht, die Order, wonach General von York seiner Ämter entsetzt ist, in Gnaden aufzuheben —

(Bewegung unter den Abgeordneten.)

Graf Dohna. York, meinen Glückwunsch — ich freue mich für euch, und noch mehr für uns.

(Man umdrängt York und schüttelt ihm die Hände.)

Kleist. Hört nur weiter — noch ganz andre Nachrichten kommen aus Berlin.

Mehrere (durcheinander). Wie steht es in Berlin — wie denkt der König.

Thile. Seine Majestät —

Graf Brandenburg. Nein, laßt mich das berichten; ich komme von Breslau, dort ist jetzt unser Hauptquartier.

Mehrere. Wie, der König in Breslau?

Schön. Das bedeutet etwas!

Graf Brandenburg. Ja, es bedeutet, daß Friedrich Wilhelm sich losgemacht hat von der Franzosenherrschaft, die er solange widerwillig getragen. — Großes ist geschehen in den letzten Tagen — hört und seid überglücklich! Scharnhorst ist zurückberufen.

Graf Dohna, Schön und andere (gleichzeitig). Scharnhorst! — Das ist Befreiung.

Graf Brandenburg. Noch mehr, noch viel mehr! Das Schutz- und Trutzbündnis Preußens mit Rußland ist gesichert.

Mehrere (durcheinander). Preußen — Rußland —

Graf Brandenburg. Ja, ich bin auf dem Wege zum Zaren. — Überall wird gerüstet, das ganze Land gleicht einem Feldlager, scharenweise melden sich Freiwillige — und alles blickt hierher nach Preußen, auf eure Thaten. Hier ward uns die Freiheit geboren, hier steht ihre Wiege — — und hier steht der Mann, der unser Stolz ist — (er stürzt auf York zu und küßt ihm die Hand) dem ich danken will — —

York. Graf Brandenburg, keine Rührscene! Dazu ist die Zeit zu ernst. Sparen wir unsere Begeisterung für die Kämpfe der nächsten Zeit auf; wir werden sie brauchen können. Begeisterung ist wenig, Ausdauer ist alles. —

Schön. Ja, das iſt wahr, noch iſt viel zu thun, ehe wir von einem Anfang ſprechen dürfen.

York. Sie haben vernommen, daß Seine Majeſtät der König geruht hat, mich in meinen Ämtern zu belaſſen. — Als Generalgouverneur dieſer Provinz überreiche ich Ihnen den Entwurf zur Bildung einer Landwehr in Preußen. Sie mögen darüber beraten. (Er übergiebt dem Grafen Dohna eine Rolle.) Und nun, meine Herren Stände, überlaſſe ich Sie Ihren Pflichten. — Kommen Sie, meine Herren Offiziere! (Er will ab.)

Schön. Nein, Excellenz, ſo dürfen Sie nicht gehen. — Stände von Preußen, alle die ihr hier verſammelt ſeid — wer iſt der Würdigſte, in unſerer Verſammlung den Vorſitz zu führen?

Viele (gleichzeitig). York, York!

Schön. Eure Excellenz ſehen —

York. Nichts da! Ich bin Soldat und nur Soldat. — Zur Leitung einer Verſammlung bedarf es andrer Gaben, als der meinen. Wählt einen aus eurer Mitte. An klugen und energiſchen Männern fehlt's ja nicht in dieſem Lande. — Bewilligt mir Soldaten, ich will ſie führen.

Schön. So ſoll es ſein. — Männer von Preußen, zeigt dieſem Manne, der ebenſo beſcheiden iſt wie groß, daß wir ihn lieben. — Ein Hoch dem Manne von Tauroggen, ein Hoch dem eiſernen York!

York. Still! Das will ich nicht. Treibt keinen Kultus mit Perſonen. Der einzelne kann und bedeutet nichts, das ganze Volk muß es ſein. — Lebt wohl! Auf dem Schlachtfelde ſehen wir uns wieder.

(York unter enthuſiaſtiſcher Bewegung der Abgeordneten ab mit ſeinen Offizieren.)

Schön. Nun zur Beratung! — Möge unſer Werk enden, ſo groß und edel und frei, wie es begonnen!

(Die Stände drängen ſich begeiſtert in den Sitzungsſaal.)

Ende.

Princeton University Library
32101 067519221